

Er scheint täglich außer Montags...
Annoncenspreis für Berlin...
Wochentlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark...

Vorwärts

Infektions-Gebühr beträgt für die...
Fünfgepolterte Bettstelle oder deren...
Raum 40 Pf., für Vereins- und...
Versammlungs-Anzeigen 20 Pf...

Verantwortl. Redakteur:
Ant. V. No. 4100.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Donnerstag, den 22. Oktober 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Das altpreussische Beamtenhum.

Das altpreussische Beamtenhum, das vielfach mit...
einer wahren Ehrfurcht hervorgehoben wird, ist etwas...
ebenso Märchenhaftes, wie die „gute alte Zeit“, von der...
die Großmütter und alle alten Weiber beiderlei Geschlechts...
zu erzählen wissen.

staatlichung der Eisenbahnen, die unter seinem Ministerium...
erfolgte, zu Spekulationen hätte benutzen können, die ihm...
Millionen einbrachten. Der parlamentarische Korrespondent...
der freisinnigen „Dresdener Zeitung“ schreibt über Herrn...
Bitter:

„In sein Privatleben und später auch in sein Grab nahm...
Herr Bitter den Ruf mit sich, daß seine persönliche Führung...
eine tadellose gewesen sei. Alsbald nach seinem Tode stellte sich...
aber heraus, daß er in zerrütteten Verhältnissen gelebt habe...
daß er eine große Menge von Schulden hinterließ, welche der...
Franzose mit einem unübersehbaren Ausdruck als dettes...
eriantes zu bezeichnen pflegt, und in welche Niemand geräth...
der sein Leben von schweren Vorwürfen rein erhält. Kaiser...
Wilhelm I. griff damals persönlich ein, um wenigstens die...
Wittve des Verstorbenen aus unerträglichen Sorgen zu befreien...
Es griff damals allgemein ein Unmuth darüber Platz, daß...
man nicht, ehe man Jemanden zum Minister macht, sich über...
das Privatleben desselben mit derselben Sorgfalt unterrichtet...
die angewendet zu werden pflegt, ehe man Jemanden zum...
Kommissionsrath macht.“

Ja, wenn es ein kleiner Schulmeister gewesen wäre...
da hätte der altpreussische Beamtengeist wohl nachgespielt...
ob derselbe ein Wirthshaus besucht, mit wem er umgeht...
und ob er wohl gar Skat spielt.

Es sind nicht zu viele Jahre her, da beschäftigte sich...
die „gute“ Gesellschaft und die Presse mit einer Skandal-...
geschichte. Ein junger Graf, Sohn eines sehr hohen...
Beamten, war mit der Frau eines Freundes durch-...
gegangen. Diese Skandalgeschichte war ein willkommenes...
Stoff für das Klatschbedürfnis, aber hinderte den jungen...
Mann nicht, in wenigen Jahren die ganze Leiter der...
Beamtenkarriere bis zu den höchsten Stufen zu ersteigen.

Es gehört zum guten Ton, die Flecken und Wunden...
hochgestellter Persönlichkeiten nicht zu berühren, und gerade...
das läßt sich sehr vermuten, daß es sich um weit ver-...
breitete Uebel handelt, und die geübte Duldsamkeit und...
Schonung auf Gegenseitigkeit beruht.

Mit welcher Leichtigkeit ging man über die Ent-...
hüllung der Verwendung des Reptilienfonds zur Regu-...
lierung der Verhältnisse eines Minister-Schwiegervaters...
hinweg? Sand darüber!

Es sind zwanzig Jahre seit der Gründerperiode ver-...
flossen und wie zahlreich war die Zahl hoher Beamter...
die an den Gründerorgien Theil nahm! Wie viele Be-...
amte, und zwar hochgestellte, traten in den Dienst der...
Industriellen als Direktoren oder Kommiss! Hat sich...
etwas geändert in den letzten zwanzig Jahren? Wohl!...
das, was man damals als Uebel empfand, ist heute un-...
bedenklich geworden. Die Gewohnheit stumpt ab.

Es fällt uns durchaus nicht ein, zu bestreiten, daß...
in unserem Beamtenstand zahlreiche ehrenhafte Persönlich-...
keiten existiren, die ihrer Pflicht getreulich nachkommen.

Aber neben der Pflichttreue geht auch die Schmiegsamkeit...
und das Strebertum mit und trägt das Beamtenhum...
das Gepräge der Bourgeoisgesellschaft, untermischt mit...
den Anschauungen feudaler Ueberlieferungen. Wenn man...
das „altpreussische Beamtenhum“ mit besonderem Gewicht...
hervorhebt, so laufen unter demselben, was nach Baare...
ja überall vorkommt, so manche „gesticte Schienen“ mit...
die wir nicht als bloße „Schönheitsfehler“ betrachten...
möchten.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 21. Oktober.

Der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahl-...
Fabrikation erläßt ein Zirkular, in welchem eine Anzahl...
Abnehmer seine Schienen ihm deren Güte bescheinigen. Wir...
wollen das Lob der Schienen nicht kritisiren; für uns...
bildet den Kern der Angelegenheit die Anschuldigung Jus-...
angel's betrefis der gefälschten Stempel. Von den ver-...
öffentlichten Schriftstücken lassen übrigens einige die Stempel-...
kontrolle als ein reines Possenspiel erscheinen. So erklärt...
der Betriebsdirektor der holländischen Eisenbahn, Nie-...
straß:

Das Vertrauen in die Leistung der Werke ist selbst so groß...
daß wir, wie ich mich erinnere, unsern Stempel an die Fabrik...
haben und die Stempelung dort durch die Werkler selbst...
ausführen lassen.

Der Direktor der niederländischen Staats-Eisenbahn...
van Nieuvel hält die Anschuldigung wegen gefälschter...
Schienen für eine Blödsinnige Behauptung. So viel Arbeiter...
der Unternehmer hätte, so viele Ankläger würde er haben...
Er meint:

Wahrscheinlich ist es, daß Arbeiter ohne Wissen und Willen...
der Direktion in solcher Weise manipuliren. Gewöhnlich...
arbeiten diese Leute in Afford. Wenn ein Ingenieur der...
Fabrik eine Anzahl der durch eine Arbeitergruppe abgelieferten...
Schienen als untauglich zurückweist, entfährt den Leuten ein...
Lohnabzug, den sie möglicherweise in der angebotenen Weise...
zu vermeiden suchen.

Das Bochumer Werk, wie überhaupt alle großen rhein-...
ischen Eisen- und Stahlwerke, die Herr van Nieuvel kennt...
stehen bei ihm über jeden Verdacht erhaben. Eher giebt er...
die „Wahrscheinlichkeit“, daß die Arbeiter Fälschungen be-...
gehen, zu. Jedenfalls werfen die Ankerungen des Herrn...
van Nieuvel auf das Wesen der Affordarbeit ein treffendes...
Licht. Der Schaden der mangelhaften Arbeit, für den in...
den meisten Fällen der Arbeiter nichts kann, wird am Ar-...
beitslohn gebüßt.

Ein dritter Zeuge ist Herr Middelberg, Betriebs-...
direktor und technischer Leiter der südafrikanischen und...
Batavia-Ostbahn-Gesellschaft. Er rühmt die Bochumer...
Schienen überaus und hebt besonders hervor, daß er sie...
billiger kauft, als die deutschen Bahnen...
selbst.

Aber warum stellen Sie mir alle diese Fragen?...
sie fühlte sehr Mißtrauen. Was wollte diese Person von...
ih? Sie hatte hundertmal von Deshommes und Charlotte...
sagen hören, daß sie keine Verwandte in Paris hätten. Die...
Frau erschien ihr unbegreiflich.

Die verschleierte Dame hatte ihrerseits die Gedanken...
ziemlich errathen, welche in der kleinen Blumenhändlerin auf-...
stiegen, und wollte weiter für den Augenblick nicht gehen...
Sie behielt sich vor, recht oft wieder zu kommen, das Ver-...
trauen dieses jungen Mädchens zu gewinnen und dasselbe...
ausführlicher zu befragen.

— Danke sehr, — sagte sie — das ist Alles, was ich...
wissen wollte, ich interessire mich für diese Familie, die mir...
empfohlen worden ist, von der man mir oft gesprochen...
hat. Aber ich möchte gern, daß sie nicht erfahren, wie sehr...
ich mich mit ihnen beschäftige. Sie werden mit ihnen nicht...
von mir sprechen, nicht wahr, mein Fräulein?

— Warum nicht, gnädige Frau; wenn Sie ihnen wohl-...
wollen, warum suchen Sie dieselben nicht auf?

Doch gestatten Sie, daß ich Ihnen sage, Ihr...
Goldstück brennt mir in den Händen, ich weiß nicht wes-...
halb, aber ich habe die Empfindung, daß Sie ihnen Böses...
wünschen, statt Gutes. Nehmen Sie Ihr Geld zurück, ich...
mag es nicht.

Aber ohne Erwiderung hatte die Dame sich umgewendet...
und eilte mit schnellen Schritten ihrem Wagen zu, ohne sich...
umzuwenden und anscheinend, ohne Parrette zu hören, welche...
rief:

— Gnädige Frau, gnädige Frau!  
Die Blumenhändlerin hatte voll Rathlosigkeit und Un-...
ruhe ihre Bude verlassen und war Hals über Kopf hinter...
ihz hergestürzt.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

48

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

— Arme Frau, dachte sie, sie muß irgend einen großen...
Kummer haben, und wartete stumm, zurückhaltend, und in...
achtungsvollem Schweigen auf einen Wunsch. Aber ohne zu...
wählen, hatte die Frau das erste Bouquet genommen, das...
ih in die Hand gekommen war und gab ihr ein goldenes...
20 Frankstück.

— Ach, gnädige Frau, sagte die Blumenhändlerin, ich...
bitte sehr um Verzeihung, ich muß Sie ein wenig warten...
lassen, um kleines Geld zu holen.

— Nein, mein Fräulein, bemühen Sie sich nicht, be-...
halten Sie das Goldstück für sich, es wird Ihnen Glück...
bringen und mir auch.

— Aber gnädige Frau, dieses Bouquet ist keine 15 Sous...
werth, das ist zu viel.

Und sie wußte nicht, wie sie sich verhalten sollte, die...
Summe erschien ihr wirklich zu groß; sie wollte sprechen...
sie streckte schon die Hand aus, um das Goldstück wieder-...
zugeben, als die Dame, mit der sie sprach, sie durch eine...
Handbewegung veranlaßte, inne zu halten, und zu ihr sagte:  
„Behalten Sie doch das Goldstück, mein Fräulein, ich bitte...
Sie, es wird der Preis für das Bouquet sein, welches ich...
gewählt habe, und für einige Aufschlüsse, die ich brauche...
und um die ich Sie befragen will. Ich weiß, daß Sie...
sehr schwer krank gewesen, und erst heute Morgen

aus dem Hospital gekommen sind. Es hat mir viel daran...
gelegen, Sie baldigst aufzusuchen.

Und sie fuhr fort, ohne zu bemerken, daß Parrette...
erröthete, und etwas sagen wollte:

— Sie kennen den Herrn Deshommes, mein Fräulein?

— Ja, gnädige Frau, ich kenne ihn sehr gut; es ist...
ein braver Mann und ein ausgezeichnete Arbeiter. Wenn...
Sie Schuhwerk in Ordnung zu bringen haben, wird er es...
mit Vergnügen thun. Er arbeitet sehr gut.

Die Dame machte eine unbestimmte Handbewegung und...
fuhr fort:

— Danke sehr, aber nicht dazu brauche ich ihn; Herr...
Deshommes hat eine Tochter von ungefähr achtzehn Jahren...
nicht wahr?

— Ja, gnädige Frau, das ist meine beste, meine...
einzige Freundin, ich will den Sonntag Nachmittag bei ihr...
verleben, und ich werde sie heute Abend besuchen.

Die arme Charlotte! Sie muß sehr traurig sein, ihr...
Vater ist sehr krank gewesen, und obgleich er geheilt ist...
schmerzt es sie, zu sehen, daß er alt und nicht sehr kräftig...
ist, denn der Arzt hat gesagt, daß er sich schwer von der...
schrecklichen Wunde erholen würde, die er in die Brust be-...
kommen hat.

Als die verschleierte Dame den Namen Charlotte aus-...
sprechen hörte, zitterte sie und murmelte mit sehr leiser...
Stimme:

— Charlotte! . . .

— Ist sie schön, das Fräulein Charlotte?

— O ja, gnädige Frau, wie können Sie nur fragen...
Charlotte ist hübsch, ja sie ist ein schönes Mädchen und ein...
gutes dazu; wenn man sieht, wie zärtlich, liebenswürdig...
und pflichtgetreu sie gegen ihren Vater ist . . .



Diese drei Erklärungen sind nicht direkt abgegeben, sondern durch Vermittelung eines Korrespondenten der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ in Amsterdam.

Die Hauptbeschuldigung Fusaner's betreffs der gefälschten Stempel wird durch alle diese Erklärungen nicht berührt; wie leicht es aber mit den Stempeln genommen wird, zeigt die Erklärung des Herrn Nierstraß.

**Der Kampf mit den geistigen Waffen** (richtiger: mit dem Knüttel), der gegen die Sozialdemokraten in Szene gesetzt wurde, erregt jetzt selbst in konservativen Kreisen Bedenken. So schreibt die „Konservative Korrespondenz“:

„Wir sind in Deutschland in den letzten Jahren in höherem Maße als früher zur Selbsthilfe gedrängt worden. Die Nichtverlängerung des Sozialistengesetzes seitens des vorigen Reichstages hat die bedenkliche Wirkung gehabt, daß nicht allein die deutschen Sozialdemokraten immer herausfordernder austraten, sondern daß auch die gesammte reiche Internationale, deren Führung stillschweigend in den Händen der deutschen Genossen ruht, immer gefährdender ihr Haupt hob. Für die nunmehr „gefahrvolle“ und „gleichberechtigte“ Umsturzagitator war fortan freie Bahn geschaffen, und mit kluger Taktik wußten die Agitatoren diese günstige Lage auszunutzen. Ist in der gegenwärtigen Lage der Zusammenschluß der einzelnen Individuen als Akt der Nothwehr geradezu geboten, so wird man doch wohl zugeben müssen, daß die ausschließliche Selbsthilfe auch mannigfache Mißstände mit sich bringt. Der „freie“ Zusammenschluß der Arbeiter, wie der „freie“ Zusammenschluß der Arbeitgeber haben mancherlei bedauerliche Ausschreitungen zur Folge gehabt. Bei den nach dem System der „freien“ Selbsthilfe gegründeten Genossenschaften werden täglich mehr Mängel offenbar. Und gelegentlich der Vertheidigung ihres Hausrechts seitens der auf den Weg der „freien“ Selbsthilfe gedrückten Landleute haben sich Schärpen gezeigt, welche nicht geeignet sind, der Wiederherstellung des inneren Friedens die Wege zu ebnen. Alle diese Mißstände aber sind mit der Bethätigung der „freien“ Selbsthilfe untrennbar verbunden. Steht also in den meisten Fällen der praktische Werth derselben außer Zweifel, so sind doch die aus ihr entspringenden Nachteile für die Allgemeinheit durchaus nicht zu unterschätzen.“

**Die Begehrlichkeit der Arbeiter** tritt recht deutlich zu Tage, wenn man von der traurigen Lage der Kapitalisten hört. Die **Sarpener Bergbau-Gesellschaft** giebt uns ein Bild davon.

Nach dem Geschäftsbericht für 1890/91 hat die gute wirtschaftliche Lage des Kohlenbergbaues zu einem überaus befriedigenden Ergebnis geführt; nur wurde der Absatz durch die besamten Verkehrsstörungen und später durch den Rückgang auf einzelnen Zechen recht spürbar beeinträchtigt. Auch litt die Entwicklung der Gruben weiter durch einen Rückgang der Arbeitsleistung (?), welche durch vermehrtes Anlagen von Hauern nicht überall ausgeglichen werden konnte. Die Gesamtergebnisse aller Zechen betrug einschließlich 6900 Tonnen Bestand 2 831 329 Z., der Absatz 2 822 000 Z., davon 95 256 Z. zum Selbstverbrauch. An Kokes wurden 581 839 Z. mit einem Ausbringen der Kokes von 72 pCt. hergestellt; die volle Leistung aller Kokesöfen von 660 000 Z. wurde nicht erreicht, weil einige neue Anlagen erst im Frühjahr in Betrieb kamen. An Prestkohlen wurden 38 775 Tonnen hergestellt. Die Gesamtheit aller Belegschaften betrug 10 187 Mann, die Arbeitsleistung 0,89 Tonnen, der Arbeitslohn 3,93 M. der Mann und die Schicht. Die Selbstkosten stellten sich auf 6,04 M. die Tonne, gegen 5,42 M. im Vorjahr. Die Herstellungskosten für Kokes betrugen 1,34 M., die für Prestkohle 3,88 M. die Tonne, der durchschnittliche Erlös 9,98 M. für Kokes, 14,20 M. für Kokes, 13,66 M. für Prestkohlen, die Gesamtergebnisse 27 121 798 M., die Ausgaben 16 325 167 M., der Betriebsüberschuß 10 796 630 M., der Rohgewinn 10 152 500 M.; hiervon ab 26 404 M. Bergschäden, 122 449 M. Beihilfen beim Ausbaugebiet, 8 271 074 M. Abschreibungen gleich reichlich 8 1/2 pCt. der gesammten Bergwerksanlagen von 51 043 225 M., bleiben 6 732 551 M. Reingewinn. Derselbe theilt sich wie folgt: Rücklage B 396 629 M., Gewinnanteile 245 643 M., Gemeinnütziges 50 000 M. (1), 20 pCt. Dividende gleich 6 000 000 M., Vortrag 100 300 M. (im Vorjahr wurden bei 2 085 079 M. Abschreibungen 4 378 262 M. rein verdient und 15 pCt. Dividende gleich 3 960 000 M. gezahlt.) Ueber die jetzige Geschäftslage sagt der Bericht: „Die Ausichten für das angefangene Geschäftsjahr sind befriedigend. Wenn gleich an eine Herabsetzung der hohen Böhne und damit der Selbstkosten vorläufig nicht gedacht werden kann (?), weil der Bedarf an Kokes ein anhaltend reger ist, trotzdem alle verbrauchenden Industrien volle Beschäftigung nicht haben, so darf auf die Befähigung der Preise geschlossen werden. Nach den für den größten Theil unserer Kohlenförderung gethätigten Verträgen und infolge größerer Verkaufsmengen aufbereiteter Kohlen dürfte der Durchschnittspreis den vorjährigen erzielten aber steigen und einen wirksamen Ausgleich bilden gegenüber der eingetretenen Ermäßigung der Kokespreise.“

Aber diese hatte ihren Wagen erreicht und Larivette war noch zehn Schritte von demselben entfernt, als das Pferd sich in der Richtung der Rue Montmartre in schnellen Trab setzte.

An der Biegung des Trottoirs blieb Larivette stehen, unbeweglich, fassunglos, die Augen auf den glänzenden Louisdor in ihrer Hand geheftet, während in ihrem blassen Gesicht sich die verschiedenen Empfindungen widerspiegelten, von denen sie erregt war.

— Mijoulet kommt nicht, murmelte sie, indem sie einen schweren Seufzer ausstieß, als ob die Gegenwart des jungen Lehrhings ihr über das Seltsame der Szene, die sich soeben abgespielt hatte, hätte Klarheit verschaffen können.

#### IV.

Wie unsere Leser gewiß errathen haben, war die schwarzgekleidete und verschleierte Dame, deren Erscheinen und Fragen Larivette in das höchste Erstaunen versetzt hatten, keine andere, als die Frau Marche-Seul's.

Ihr Begleiter, der den Wagen nicht verlassen hatte, und sorgfältig verborgen geblieben war, war Collard, der ehemalige, mit der Ueberwachung der Republikaner beauftragte Polizei-Agent, den dann, schon am Tage der Revolution, der alte Schuster der Rue Balande als Agenten und Vertrauten der neuen Regierung wiedergefunden hatte.

Wo mochten diese beiden gemeinen Geschöpfe sich wiedergefunden haben? Bis zu welchem Grade handelten sie im Einverständnis? Welchen Zweck verfolgten sie?

Welches geheime Band vereinte sie?

Als die Frau Deshommes' nach ihrer Rückkehr in das Hotel des Champs-Élysées sich von ihrem heftigen Nervenzusammenbruch erholt hatte, den sie ihrem Besuche in der Rue Julien-le-Pauvre verdankte, wo sie ihre einzige Tochter zu finden glaubte, hatte sie nur noch eine fixe Idee. Sie wollte sich an ihrem Gatten rächen, ihm ihr Kind entführen und es Denjenigen hängen lassen, den es für seinen Vater hielt.

Aber je mehr sie ihre Kaltblütigkeit wiedergewann und ihre Lage fest ins Auge faßte, desto mehr mußte sie

**Die Zunahme des studirten Proletariats** tritt recht deutlich hervor in dem Wachstum der Zahl der Assessoren und Referendare. Im Jahre 1874 zählte man in Preußen 271 Assessoren und 1744 Referendare, im Jahre 1891 1833 Assessoren und 2960 Referendare. Die Zunahme des studirten Proletariats ist sehr erklärlich in einer Gesellschaft, in welcher man nur Geltung hat, wenn man Kapitalist, oder Offizier, oder Studirter ist. Das Einschlagen jeder anderen Laufbahn, wenn man nicht Geld hat — Geld deckt heute Alles, auch „Schönheitsfehler“ —, erscheint als eine deminutio capitis, als eine Herabsetzung der gesellschaftlichen Ehre.

**Als eine taktische Stichprobe** auf die Schlagfertigkeit der Arbeiter, eine abermalige probeweise Mobilmachung der Sozialdemokraten, wird von einem schlesischen Korrespondenten der „Vossischen Zeitung“ der Grubenaufstand auf den fiskalischen Gruben in Zabrze gekennzeichnet und behauptet, daß in maßgebenden Kreisen diese Auffassung getheilt wird. Der Korrespondent bemerkt:

„Zuerst ist man nachweislich bemüht gewesen, die Bedeutung der Bewegung zu verharmlichen, jetzt scheint man in den gegentheiligen Fehler zu verfallen. Daß eine Aenderung des Bestandes, wenn sie auch zusammen nur 21 Mann oder zwei Hundertstel der Belegschaft der Grubengruben betrifft, auch die übrige Belegschaft zu Demonstrationen veranlaßt, konnte nicht überraschen, und wenn dann die Vergarbeiter des benachbarten Oßfeldes mit der Forderung von Lohnerböhrungen austraten, so bietet die Zehnerung dafür eine ausreichende Erklärung. Daß dabei die Kupferung gefallen ist, sie würden das Geld nehmen, wo sie es fänden, wenn man ihnen die Aufbesserung verweigert, klingt ja sehr gefährlich, indess haben sich die Arbeiter des Oßfeldes, nachdem ihnen die Prüfung ihrer Forderungen zugesichert war, doch sämtlich ruhig an die Arbeit begeben, wie denn auch die Verwaltung mit einer Arbeiterdeputation der Grubengruben von drei Mann ruhig hat verhandeln können.“

Hier wird also zugestanden, daß die Arbeiter von oben her provoziert sind, daß man habe versuchen wollen, was man ihnen bieten könne. Solche Versuche, die doch ins Fleisch der Arbeiter schneiden, sollte man am wenigsten in den fiskalischen Gruben machen, die nach den kaiserlichen Worten doch als Musteranstalten gelten und den Privatunternehmungen mit gutem Beispiel vorangehen sollten.

**Ein Helmholz-Virchow-Kommers** soll von den Berliner Studirenden zur Feier der beiden genannten Männer stattfinden. Da kommen die zwei Seelen der streberischen neudeutschen Studenten in schwerer Widersprache. Helmholz, der von dem Kaiser im Gegensatz zu Virchow ausgezeichnete, soll mit diesem in einer Feier verbunden werden! Nur, das mag wohl am Anfange des Kommerses bitter empfunden werden, aber die Gegensätze werden nach den ersten geleerten Gläsern immer mehr verschwinden.

**Die Landtags-Stichwahl in Dresden I** zwischen dem konservativen Glasermeister Weglich und dem Sozialdemokraten Winkler ist auf Montag, den 26. Oktober, anberaumt. Die Antisemiten und Nationalliberalen werden selbstverständlich ihre Stimmen auf den Ersteren vereinen.

**Nur 20 Prozent Dividende**, und zwar wegen des Rückgangs der Arbeitsleistung der faulen Arbeiter und des Streiks auf einzelnen Zechen. Die armen Aktionäre hätten es sonst wohl noch auf 30 Prozent bringen können! Trotz alledem denken sie nicht einmal an die Herabsetzung der Böhne und legen die fromme Hoffnung, daß die Kohlenpreise im nächsten Jahre noch höher steigen werden. Gott segne den Strand! An diesen Spruch werden wir bei dem frommen Wunsche erinnert. An den norddeutschen Küsten herrschte vor nicht langer Zeit das Strandrecht oder wurde wenigstens praktisch geübt. Die Küstenbewohner benutzten sich der strandenden Schiffe und der auf diesen befindlichen Waaren, und oft kamen sie auch der Natur zu Hilfe, indem sie durch falsche Feuer den Schiffer auf den Strand lockten. In manchen Kirchen selbst wurde gebeten um einen „segneten Strand“. An diese Färbite werden wir erinnert bei den frommen Wünschen um theures Kohlen und um theures Getreide.

**Einen frommen Glauben** hat sich Eugen Richter bewahrt. In seinen „Sozialdemokratischen Zukunftsbildern“, die ihm die Schmeichelworte der gesammten Kartellpresse und die Anerkennung seiner „gemüthvollen“

sehen, daß sie viele Hindernisse bestiegen oder umgehen müßte, wenn sie zur Verwirklichung ihrer Wünsche gelangen wollten.

Und in ihrem Geiste, der noch von dem Schläge erschüttert war, der sie soeben getroffen hatte, war sie nicht im Stande, sich einen Feldzugsplan zu machen. Sie sah wohl ein, daß Deshommes, benachrichtigt von ihrem unerwarteten Besuche, dessen Erinnerung in ihrem Herzen einen wilden Haß entzündete, auf seiner Hut sein und äußerst wachsam sein würde. Trotz ihrer Verwegenheit und Verworfenheit hatte sie Furcht vor ihm und vor seinem eisernen und mehr als jemals unverföhlichen Charakter, seitdem sie die erste Liebe des Mannes verrathen, der, wie sie wohl wußte, sein ganzes Leben der Sache der Revolution gewidmet hatte.

Und nun war die Partei, zu der ihr Mann gehörte, die Republik, die soeben triumphirt hatte.

Um so schwächer fühlte sie sich.

Sie brauchte Jemanden, der mit ihr im Einverständnis handelte und ihr half.

Es mußte ein Mensch sein, der Deshommes, seine Gewohnheiten, seinen Charakter genau kannte, und der auch Geschicklichkeit besaß.

Gewiß, ihn wollte sie glänzend belohnen, sie fühlte sich im Stande, ihm Alles zu gewähren, was er verlangen würde.

Ihr Gedankengang brachte sie wieder auf den felsamen Gast, der sie am Morgen aufgesucht hatte und ihr unverfroren angeboten hatte, ihr den Aufenthalt ihrer Tochter für 10 000 Frank's mitzutheilen. Die kleinsten Umstände dieser Verhandlung kamen ihr wieder in das Gedächtniß zurück, und zwar mit außerordentlicher Deutlichkeit.

Dieser Besucher war ein ehemaliger Agent der Polizeipräfektur. Er hatte ihr gesagt, daß die Verhängung der Republik ihn um seine Stelle gebracht hatte.

Er war unbeschäftigt und verlangte gewiß nichts Besseres, als durch die Unterstützung ihrer Pläne Geld zu verdienen.

Natur zugezogen hat, vollbringt er das Werk, seine eigenen Bestimmungsgenossen durch Langeweile umzubringen. Er trägt sich mit dem Wahn, daß die Nachwelt sich noch mit den „Irrelehren“ des verstorbenen Abgeordneten Eugen Richter befassen wird. Er träumt von einem zukünftigen Eugen Richter, der wie er ausrufen wird: Nieder mit dem sozialdemokratischen Zuchthausstaat, es lebe die Freiheit!

**Der Achttunden-Arbeitstag** in Australien hat einen glänzenden Sieg davongetragen. In Neu-Süd-Wales ist das Ministerium gestürzt, weil es den Antrag der Sozialisten auf Einführung des Achttundentages in den Kohlen-Bergwerken sich widersetzt und erklärte, daß die Intervention des Parlaments in der Feststellung der Arbeitszeit nicht zulassen könne. Da das Ministerium der Minderheit blieb, nahm es seinen Rücktritt. Das Beispiel von Neu-Süd-Wales wird seinen Einfluß auf die Nachbarstaaten und auch auf die „Vereinigten Staaten“ von Australien selbst üben.

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

**Esurt.** Einen großartigen Verlauf nahm der von den hiesigen Genossen zu Ehren des Parteitages veranstaltete Kongress. Von Tag und Fern waren die Parteigenossen erschienen und füllten mit den Delegirten und den Exterter Genossen den „Kaiserhof“ bis auf das letzte Plätzchen. Nach der Begrüßung der Delegirten durch einen schwingvollen Festprolog durchbrachten die „Marxistkaffe“, gefolgt von den Gesangvereinen „Morgenstern“ und „Gutenberg“ den Saal. Dann wechselten ernste und heitere Deklamationen in bunter Reihenfolge mit einander ab. Auf dem letztgenannten Gebiete waren es vor allem die Zeilen Genossen Strzelewicz und Schwarz, welche durch ihre politischen Anspielungen reich gewürzten gelungenen Kouspielen ungeheuren Beifallsverfolg erzielten. Genosse Hoffmann, Chemnitz, der mit seines Vasses Grundgewalt schier den Saal erbeben machte, die Arbeiter-Gesangvereine von Gohlis, Apolda und Esurt, sie alle trugen dazu bei, das Fest zu einem in jeder Beziehung gelungenen zu gestalten. Von großer Wirkung war das von Genossen Brandt gestellte lebende Bild „Das Proletariat der Freiheit huldigend.“ Der Geist der Freundschaft durchwehte das Ganze, und lange nach Mitternacht schieden die Festtheilnehmer in dem Bewußtsein, nach der ersten Arbeit der letzten Tage einige Stunden ungetrübten Genusses verlebzt zu haben. (Thür. Tribüne.)

**Die Stichwahl im I. Dresdener (Mittstädter) Wahlkreis** zwischen unserem Parteigenossen Winkler und dem konservativen Weglich findet am 26. Oktober statt. Das Stimmenverhältniß war bei der Hauptwahl am 13. Oktober folgendes:

	vorletzte Wahl	Zunahme
Sozialdemokr. Winkler	1 725	1 099
Konserv. Weglich	2 067	489
Nat.-lib. Ritter	874	379
Deutschr. Freis.	—	—
Antisemit Hartwig	1 629	—

Konservative, Nationalliberale und Antisemiten hatten gesammten bei der Hauptwahl 2896 Stimmen mehr als unser Kandidat.

**Die Maurer von Halle a. S.** haben dem dortigen „Vollblut“ 500 M. überwiesen.

**In der vom bayerischen Landtag beschlossenen Annahme** der Aenderung zu Art. 134 des Polizei-Strafgesetzbuchs, des „bayerischen Sozialistengesetzes“, dessen Wortlaut unsere Leser aus früheren Berichten des „Vorwärts“ kennen, meint die „Münchener Post“:

„Nügen unsere Gegner Waffen schmeißen, so viel sie wollen, sie können uns wohl verwunden und schaden, vernichten können sie uns nicht, ihre gefährtesten Waffen werden stumpf werden an unserem guten Rechte, an unserer Begeisterung und an unserer Einigkeit und Solidarität.“

Genossen! Werken wir uns den 17. Oktober als einen Tag, wo uns das bayerische Parlament, wo uns die Ultramontanen und Liberalen verständnislos und einträchtig neue Feindschmidetaten und sorgen wir seiner Zeit dafür, daß unsere Gegner erfahren, daß die Stühle in dem großen Hause an der Prammerstraße nicht allein für die Ultramontanen und Liberalen da sind.

Ja, wir werden, wenn es Zeit, abrechnen mit den Deutern, welchen der Grundfah „gleiches Recht für Alle“ ein Grenz, und

Er mußte eine feine Spürnase haben, gewandt in allerlei Künsten und genau bekannt mit allen Dingen seines mit deren Ueberwachung er betraut gewesen war, als Louis Philipp regierte.

Aber dieser Mann war gegangen, ohne seine Adressen zu hinterlassen; er mußte um jeden Preis wiedergefunden werden; eine schwierige Sache in diesem großen Paris.

Sich auf der Präfektur zu erkundigen, war unmöglich; er durfte dort nicht wieder erscheinen, denn diese hatte noch mit dem siegreichen Aufstande vollauf zu thun.

Sie war sehr in Verlegenheit, da sie von wech herein auf ein Hinderniß stieß, an welches sie nicht gedacht hatte. Schon bei diesem Gedanken allein verfinsterte sich ihr Gesicht von neuem und ihre Hände ballten sich voll Wuth zusammen.

Sie wußte nicht, was sie thun sollte, und hoch aufgerichtet stampfte sie hitzig auf das glänzende Börsenpfeil, welches ihr als Beittvorlage diente.

— Und doch muß er sich wiederfinden lassen, dieser Mann, er ist mir unentbehrlich, aber was thun?

Und sie war von neuem auf ihr Bett zurückgesunken, nachdenklich, mit halbgeschlossenen Augen, während ihre feingebogenen Augenbrauen sich rnzuckelten und eine häßliche Falte sich wie eine große Rinne quer über ihre Stirn zog.

Pfötzlich wurde sie durch wiederholtes Klappen an der Thür ihres Schlafzimmers aus ihrem Sinnen herausgerissen. Ehe sie Zeit hatte, den Klappenden zum Eintreten aufzuordern, kam ihre Kammerzofe mit leisen Schritten, und den Behen gehend, herein, ihre Miene war noch verdrückt von Folge des Auftritts, dem sie vor kaum einer Viertelstunde beigewohnt hatte.

— Was giebt es Marie? Ich habe Ihnen nicht geklingelt!

— Gnädige Frau, es ist ein Mann da, welcher Sie sprechen wünscht, er war schon diesen Morgen hier . . . und wurde von Ihnen empfangen . . .

Sie hatte keine Zeit, noch mehr zu sagen, denn die Frau Deshommes' war vom Bette aufgesprungen. Sie war entzündet vor Freude; es war ein wunderbarer Zufall.







**Theater.**  
 Donnerstag, den 22. Oktober.  
**Opernhaus.** Die Janberkische.  
**Schauspielhaus.** Die Quikow's.  
**Deutsches Theater.** Der Weg zum Heren.  
**Berliner Theater.** Die Neuwahlten. Jugendliebe.  
**Festung-Theater.** Falsche Heilige.  
**Leidens-Theater.** Von Treuen der Blindlichte. — Vorher: Besuch nach der Hochzeit.  
**Wallner-Theater.** Sportgeschichten. Hierauf: Gewagte Mittel.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.** Der Vogelhändler.  
**Thomas-Theater.** Unruhige Zeiten, oder Lieve's Memoiren.  
**Ostend-Theater.** Der Glöckner von Notre-Dame.  
**Sollentance - Theater.** Jung-Deutschland zur See.  
**Adolph Ernst - Theater.** Der große Prophet.  
**Alexanderplatz-Theater.** Schwarze Brüder.  
**Frempalast.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebirder Nächst's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Honkordia-Palast-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Baummann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Eiskeller.** Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

**heater Reichshallen**  
 Großer Erfolg!  
**Brüder Beiso**  
 und das Wunderthier.  
 6 Londoner Backische.  
**Maria la Bonita.**  
**Chas Haydn.**  
**Avolo Boys.**  
 u. f. w. u. f. w. Anfang 7 1/2 Uhr

**Gratweil'sche**  
**Bierhallen.**  
 Kommandantenstr. 77-79.  
 Heute sowie täglich:  
**Auftreten der**  
**Hamburger Gaudebrüder**  
 Konzert- und Koupletsänger.  
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags  
 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,  
 Sonntags 25 Pf.  
 Empfehle meinen berühmten Mittags-  
 tisch à la Duval. 3 Regelpbahnen  
 6 Billards, 2 Säle. 1169L

**Etablishement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direktion A. Rüdmann.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Ausgang von Pagenhofer  
 Export-Bier, Seibel 15 Pf.  
 641 F. Müller.

**Passage-**  
**Panopticum**  
 und  
**Theater**  
**Variété**  
 I. Ranges  
 50 Pfennig.

**Brinzeß Pauline,**  
 die lebende Puppe in  
**Castan's Panopticum**  
 ohne  
**Extra-Entree.**  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.  
**Präuscher's anatomisches**  
**MUSEUM**  
 Kommandantenstr. 30-31.  
 Tägl. von früh 9 b. Ab. 10  
 für erwachs. Herren.  
 Dienstag u. Freitag: Damentag.  
 Entree 50 Pf., Militär 25 Pf. [1421L

**Feen-Palast**  
 Burgstraße, neben der Börse.  
**Spezialität: Theater I. Ranges.**  
 Anf.: Wochentags 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.  
 Sonntags 6 1/2 75

**Möbel, Spiegel und**  
**Polsterwaaren**  
 in bester Ausführung empfiehlt zu  
 billigsten Preisen 1278b  
**Aug. Küster,**  
 Reichsbergerstr. 15, Ecke Rottbuscherstr.  
**Bereinszimmer** bis 50 Pers. zu verg.  
 Plick, Simeonstr. 23.

**Circus Renz.**  
 Karlsrufer.  
 Donnerstag, den 22. Oktober, Abends  
 7 1/2 Uhr: „Auf Helgoland“,  
 oder: „Obbe und Fluth“, große  
 hydrof. Ausstattungs-Pantomime in  
 2 Akte, mit Nationaltänzen (30 Damen),  
 Aufzügen etc., Dampfschiff- und Boot-  
 fahrten, Wasserfällen, Riesen-Fontänen  
 mit allerlei Lichteffekten etc., arrangirt  
 u. inszenirt vom Dir. E. Renz. Künstl-  
 er-Schwimmerinnen 3 Geschw. Johnson.  
 Schluß-Tableau: Grande Fontaine lu-  
 mineuse, in einer Höhe von mehr  
 denn 80 Fuss ausstrahlend. Außerdem:  
 4 Orientalen mit arab. Hölzern-Schul-  
 pferden, dargest. v. d. Herren E. Renz  
 (Enkel), Gaberol, Alfred u. William in  
 Prachtkostümen. Great Stoeple Chasso  
 von 6 engl. Hölzern-Springpferden,  
 dress. u. vorgef. v. Herrn Franz Renz.  
 Colmar, ger. v. Fel. Clot. Hager. Die  
 grossartigen Tromplinsprünge über  
 2, 4, 6, 8 und 10 Pferde mit Doppel-  
 saltomortales v. d. besten Springern.  
 Sisters Lawrence am H. Trapez. Drei  
 Gebr. Briatore. Auftreten der Reit-  
 künstlerinnen Milos, Zephora u. Ely,  
 sowie der Reitskünstler Herren Adolf  
 Delbosq, F. Chiarini u. Komische  
 Entrées von sämtl. Klowns.  
 Täglich: „Auf Helgoland.“  
 Sonntag 2 Vorstellungen. Nachm.  
 4 Uhr (ein Kind frei); Auf vielseitiges  
 Verlangen: „Die lustigen Feidel-  
 berger.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Auf  
 Helgoland.“  
 E. Renz, Direktor.

**Circus G. Schumann.**  
 Friedrich-Rail-Platz, Ecke Karlsrufer.  
 Donnerstag, den 22. Oktober, Abends  
 7 1/2 Uhr: Zum 1. Male: **Gr. Doppel-**  
**Vorstellung.** Zum 1. Male! Sämtliche  
 Nummern des Programms werden  
 anstatt von einem Künstler oder Künstl-  
 lerin zu gleicher Zeit von zweien  
 ausgeführt. Ohne jegliche Konkurrenz!  
 Zum 1. Male! Doppel-Vollge, Mit  
 Florence u. d. kleine Wills, Doppel-  
 Athleten, die Herren Max Schumann,  
 Melas, Joe Hodgini, u. Viktor Bedini.  
 Doppel-Jongleur, Hr. Arzene Royal u.  
 Joe Hodgini. Doppel-Jockey, Rip  
 Edith Adams u. Hr. Royal. Doppel-  
 Sell, Rip Adele u. Emma Hodgini.  
 Doppel-Parforce-Arbeit, Hr. Victor u.  
 Gesse. Doppel-Scenen zu Pferde, Hr.  
 Emmy und Adele. Doppel-Hohs  
 Schulen, Fräul. Adele u. Herr Ernst  
 Schumann. Doppel-Klowns, Little  
 Fred u. Zanti. Doppel-Bare fixe, die  
 Herren Gebr. Stelling. Potpourri,  
 ausgef. m. 6 Pferden, dress. u. vorgef.  
 von Herrn Ernst Schumann. Zum  
 20. Male: Eine Nacht in Venedig.  
 Neueste Original-Wasserpantomime.  
 Grossartige Licht- u. Wasser-Effekte.  
 Neue höchst komische Einlagen.  
 Freitag: Große Komiker-Vorstellung  
 mit neuem Programm. Eine Nacht  
 in Venedig.  
 Ein Vereinszimmer m. Piano zu  
 verg. Fennstraße 5. Frh Krüger.

**Roh-Tabak** sämtlicher  
 Sorten.  
 Grösste Auswahl, billigste Preise.  
 G. Elkhuyzen, Alte Schönhauserstr. 5.  
**Bekanntmachung.** Ich bin von  
 der Chausseestr. 32 nach der Invaliden-  
 strasse 156 II. verzogen. Mania,  
 Massieur der Orth-Renkenlassen. [1892b

**Kinderwagen.** Grösstes Lager Berlins  
 Andreasstr. 23, D. v.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
 Berlin SW., Benthstrasse 2.  
 Die im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart erschienenen  
 Bände der  
**Internationalen Bibliothek**  
 halten wir ständig auf Lager und empfehlen dieselben zur Anschaffung.  
 Es sind erschienen:

**I. Serie.**

Band 1: Aveling, E., Die Darwin'sche Theorie. 2. Aufl. Geb.	2,-	Mark.
Band 2: Kautsky, K., Marx' ökonomische Lehren. 2. Aufl. Geb.	2,-	"
Band 3: Köhler, O., Weltanschauung und Weltuntergang. 2. Aufl. Geb.	3,50	"
Band 4: Die ländliche Arbeiterfrage. Nach dem Russischen des Radukow. 2. Aufl. Geb.	2,-	"
Band 5: Kautsky, K., Thomas Moore und seine Utopie. Geb.	2,50	"
Band 6: Behel, A., Charles Fourier. Geb.	2,50	"
Band 7: Schippel, M., Das moderne Elend. Geb.	2,-	"
Band 8: Stern, J., Die Philosophie Spinoza's. Geb.	1,50	"
Band 9: Behel, A., Die Frau und der Sozialismus. Geb.	2,50	"
Band 10: Lissagaray, Die Geschichte der Kom-mune von 1871. Geb.	3,-	"

**II. Serie.**

Band 1: Elos, W., Die französische Revolution. Geb.	5,50	Mark.
(Auch in 20 Heften à 20 Pf. zu beziehen.)		
Band 2: Bommeli, Die Geschichte der Erde. Geb.	5,90	"
(Auch in 22 Heften à 20 Pf. zu beziehen.)		
Band 3: Zimmermann's Deutscher Bauernkrieg. Geb.	6,70	"
(Auch in 26 Heften à 20 Pf. zu beziehen.)		
Band 4: Langkavel, B., Der Mensch und seine Rassen. (Erscheint in ca. 22 Heften à 20 Pf.)		

**Achtung, Metallschleifer!**  
 In der Metallwaaren-Fabrik von  
**A. C. Lehmann, Montanstrasse 116,**  
 sind wegen Abgusses  
 Differenzen ausgebrochen. Zugang ist  
 fernzuhalten. 305/11  
 Vorstand aller in der Metallindustrie  
 besch. Arbeiter Berlins und Umgegend.  
**Der Vorstand.**

**Kranken- und Begräbniskasse**  
 für die im Berliner  
 Gürtler- und Bronzergewerbe  
 befristigten Personen.  
 G. S. 60.  
**Ausserordentliche**  
**Generalversammlung**  
 am Sonntag, den 25. Oktober,  
 Sonntags 10 1/2 Uhr,  
 in Klein's Festsaal, Oranienstr. 180.  
 Tagesordnung:  
 Rechnungslegung und Verschiedenes.  
 Mitgliedsbuch legitimirt!  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 2208b **Der Vorstand.**

**Arbeiter-Bildungsverein**  
 Adlershof. 135/4  
 Donnerstag, 22. Oktbr., Ab. 9 1/2 Uhr:  
**Bereinsversammlung**  
 bei Wiedemann & Nanotsky.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag. Re-  
 ferent wird in der Versammlung be-  
 kannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Ver-  
 schiedenes. Nichtmitglieder sind als  
 Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

**Billets** zu dem am Sonnabend  
 in Joël's Salon, Andreas-  
 strasse 21, stattfindenden 9. Stiftungsfest  
 der Kisten- u. Koffermacher  
 sind zu haben bei Rawot, Narus-  
 strasse 25 (Arbeitsnachweis); Max  
 Winkelmann, Adersstr. 168, Zigarren-  
 geschäft; Förster, Komikerstr. 40, Re-  
 staurant; Ladeburg, Raunigstr. 18, v.  
 2 Tr., und bei sämtl. Vorstandsmit-  
 gliedern, und am Sonnabend Abend  
 bei B. Runjert, Andreasstr. 23, neben  
 Joël's Salon. **Der Vorstand.** [190/11

**Sopha-Bezüge**  
 Reste von 4-12 Meter in Plüsch und  
 Phantastestoff, Damast, Rip.  
**Portieren, golddurchwirrt,**  
 Reste von 2-6 Fenstern. [1861L  
**Läuferstoffe in Jute und Wolle**  
 Reste von 4-15 Metern, spottbillig.  
**Salonteppeiche**  
 mit kl. Webeschlern  
 à Stück 5, 6, 8, 10-20 M.  
 Waarenkatalog, reich illust., grat. u. frko.  
 Versandt streng reell gegen Nachnahme,  
 Teppich-Weberei S. Unger,  
 Berlin S., 48. Oranienstr. 48.

Den Parteigenossen empfehle mich  
 zur Anfertigung eleganter Herren-  
 Garderobe. **Otto Beckurts,**  
 Fendelstr. 25, Hof 3 Tr. [1631 b

**Flaschen und Kruchen**  
 mit und ohne Patent-Verschluss liefert  
**Carl Erdmann,** Berlin S.,  
 Annenstr. 17/18.

**Große öffentliche Versammlung**  
**der Töpfer Berlins und Umgegend**  
 am Freitag, den 23. d. M., Abends 6 Uhr,  
 im „Söhmischen Brauhause“, Landsberger Allee Nr. 11-13.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht der Kommission über die Lage des Streiks. 2. Beschwerden  
 und Wünsche der Kommission, sowie der Kollegen.  
**Die Kommission.**  
 2211b J. H.: C. Thiem, Ruppinerstrasse 4.

**Achtung! Fürsten- und Pinselmacher!**  
**General-Versammlung**  
 der Filiale Berlin des Zentralverbandes der Arbeiter und Arbeit-  
 erinnen der Fürsten- und Pinsel-Industrie Deutschlands  
 am Sonntag, den 25. ds. Mts., Vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale des  
 Herrn Feuerstein, Alte Jakobstraße 75.  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Aufnahme  
 neuer Mitglieder. — Um recht zahlreiches Erscheinen bittet  
 120/19 **Der Vorstand.**

**Kommission freier eingeschr. Hilfskassen.**  
**Versammlung**  
 am Freitag, den 23. Oktober ds. Js., Abends 9 Uhr, bei  
 Feuerstein, Alte Jakobstrasse 75 (unterer Saal).  
 Tages-Ordnung:  
 1. Mitteilung. 2. Vortrag des Herrn Dr. Franke über Ersparnisse  
 bei Verordnung von Medikamenten. 3. Abrechnung vom Sommerfest.  
 4. Verschiedenes. 2214b  
**Der Vorstand.**

**Große öffentliche Versammlung**  
**der Freien Vereinig. der Kaufleute**  
 am Donnerstag, den 22. Oktober, Abends 9 Uhr,  
 in Gratweil's Bierhallen, Kommandanten-Strasse Nr. 77-79.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Das Vorgehen des Vereins deutscher Tabakfabrikanten und -Händler  
 und der deutschfreisinnigen Partei gegen die Sonntagruhe in den Zigarren-  
 Geschäften. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet  
 188/18 **Der Vorstand.**

**Verein der Parquetbodenleger Berlins.**  
**General-Versammlung**  
 am Montag, den 26. Oktbr., Abds. 8 Uhr,  
 bei Weigt, Markgrafen-Strasse Nr. 87.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vereinsangelegenheit. 2. Beschlussfassung über Auflösung des Ver-  
 eins zu Gunsten des Deutschen Tischler-Verbandes. — Mitgliedsbuch ist er-  
 forderlich. Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 250/20 **Der Vorstand.**

**Öffentliche Versammlung**  
**der Weissgerber und Berufsgenossen**  
 am Donnerstag, den 22. d. M., Abends 8 Uhr,  
 in „Knebel's Salon“, Bad-Strasse No. 58.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Situation des Streiks. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 346/10 **Der Einberufer.**

**Achtung!**  
**Freie Vereinigung der Berliner Gastwirths-Gehilfenen.**  
**Mitglieder-Versammlung**  
 am Freitag, den 23. Oktober ds. Jo., Abends 12 Uhr, im Lokale  
 des Herrn Gröndel, Dresdenerstr. 116 am Sackauer Platz.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag über den allgemeinen Druck der Gastwirths und Agenten,  
 die da suchen, aus Furcht, ihre Existenz zu verlieren, die Reklamerinnen von  
 der Bewegung fern zu halten, und wie diesem Unwesen zu begegnen ist.  
 Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Vor-  
 standswoahlen. 4. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder.  
 Alle Damen, welche sich hierfür interessieren, werden hierzu  
 freundlichst eingeladen. Herren haben keinen Zutritt, ausgenommen die  
 Herren von der Presse. 416/1

**Freie Volksbühne.**  
 Freitag, den 23. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
 in Joël's Salon, Andreasstrasse 21.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schriftsteller Wilhelm Bölsche  
 über: „Der Bund der Jugend“. 2. Beschlussfassung über ein geplantes Winter-  
 fest. 3. Der Streit mit der Direktion des Ostend-Theaters. Die Herren  
 Direktoren sind zu dieser Versammlung eingeladen. 4. Verschiedenes.  
 Für die Mitglieder der III. Abtheilung findet die erste Vorstellung im  
 zweiten Vereinsjahr nicht, wie bisher bekannt gegeben, am Sonntag, den  
 25. Oktober, sondern am Sonntag, den 1. November, Nachmittags  
 2 Uhr, im Sollentance-Theater statt. Zu dieser Abtheilung werden  
 in allen Zahlstellen noch Mitglieder aufgenommen. 2210b  
**Der Vorstand.**

Ein Materialw., Mehl- und Vorloft-  
 Geschäft nebst Destillationsbetrieb  
 ist weg. Uebernahme eines Bier-Engros-  
 Betriebes sof. preisw. zu verl. C. Schulz,  
 Berlin NW., Koloniestr. 9. 2156b

Neue Zeit, Lassalle's Reden und  
 Schriften und sämtliche Werke liefert  
 die Buchhandlung von R. Kohlhardt,  
 Mariannenstr. 84, frei ins Haus. 1402b

Bohne fest Brunnenstrasse 53b.  
 Wilhelm Fahr.  
 Gutgeschmiedete Plättbolzen zu En-  
 gros-Preisen Steinstr. 10. [2156b

Eine anst. Schlafstelle zu vermieten  
 Wangelstr. 134, D. 1 Tr. v. Lehmann.  
 Schlafst. Adalbertstr. 84, v. 4 Tr., 5. Gesch.  
 G. möbl. Schlafst. j. 1. Nov. an Ge-  
 nossen z. v. D. Krüger, Elisabeth-Platz 28.  
 Möbl. Zim. sep. f. 25. Oranienstr. 190b. IV.

**Arbeitsmarkt.**  
 Arbeiter, welcher schon in der  
 Schlosserei gearbeitet hat, gesucht. Zu  
 erfahren in der Expedition ds. Bl.  
 Eine Kordmacher auf Flechtarbeit  
 vl. F. Rahn, Schönebergstr. 2, G. 3 Tr.  
 Farbigmacher und Versilberer  
 werden verl. Andrasstr. 10. [2197b



Parteitag

der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Erfurt, den 21. Oktober,

Siebenter Verhandlungstag.

Der Vorsitzende Singer eröffnet nach 8 1/2 Uhr die Verhandlungen. ... Der Vorsitzende Singer eröffnet nach 8 1/2 Uhr die Verhandlungen.

Die unterzeichneten Mitglieder der Opposition, bisher zur Mitarbeit an den Aufgaben des Parteitages durch den Auftrag ihrer Wähler verpflichtet, erklären nunmehr — wegen der den demokratischen Grundföhen direkt zuwiderlaufenden und geradezu empörenden Bekämpfung von Differenzen seitens der Vorstandsmitglieder Auer, Bebel und Fischer — auf die Zugehörigkeit zu dieser sozialdemokratischen Partei zu verzichten.

Erfurt, den 19. Oktober 1891.

- Albert Auerbach, Magdeburg.
Max Boetge, Magdeburg.
Rudolph Schulze, Magdeburg.
Wilhelm Werner, Buchdrucker, Berlin.
Karl Wildberger, Berlin.

Diese Erklärung gab der Kommission Veranlassung, zunächst über die Frage zu entscheiden, ob trotz derselben in eine Untersuchung der von einem Theil der Unterzeichner erhobenen Verdächtigungen, Beschuldigungen und Anklagen gegen die Parteileitung, die Reichstagsfraktion und die Parteiführung, wie solche in mehreren Reden und in dem bekannten Flugblatte der Berliner Opposition ihren Ausdruck fanden, einzutreten sei. — Diese Frage wurde einstimmig bejaht.

Unter Zugrundelegung der Beschuldigungen beantwortet die Kommission die nachstehenden Fragen wie folgt:

- Frage 1. Sind Beweise für die Anschulldigung erbracht, daß der Parteivorstand und die Fraktion die Partei systematisch korumpirt und zur Verfassung gebracht habe?
Frage 2. Sind Beweise dafür erbracht, daß der Parteivorstand Parteiglieder nach Gunst an Schmarotzer und Schweißwedler gegeben habe?
Frage 3. Sind Beweise dafür erbracht, daß die Parteileitung die wichtigsten Partei-Interessen vernachlässigt hat?

Gegenüber den speziellen Beschuldigungen in dem angezogenen Flugblatte der Opposition stellt die Kommission nach gründlicher Untersuchung fest:

- 1. Es ist nicht wahr, daß der revolutionäre Geist seitens einzelner Führer systematisch erdödet wird.
2. Es ist nicht wahr, daß in der Partei eine Diktatur geübt wird.
3. Es ist nicht wahr, daß die ganze Bewegung verflacht und die Sozialdemokratie zur reinen Reformpartei kleinbürgerlicher Richtung herabgesunken ist.
4. Es ist nicht wahr, daß die Revolution von der Tribüne des Reichstags feierlich abgelehnt wurde.
5. Es geschah bis heute nichts, um den Vorwurf zu rechtfertigen, daß verächtlich werden wäre, den Ausgleich zwischen Proletariat und Bourgeois herbeizuföhren.

Alle weiteren Anschuldigungen in dem Flugblatte der Opposition, speziell die unter Ziffer 6—14 Seite 24 der vom Parteivorstand herausgegebenen Broschüre, „Die Anschuldigungen der Berliner Opposition“, erachtet die Kommission durch die Beschlüsse des Parteitages gelegentlich der Beratung über Punkt 2a und b der Tagesordnung für widerlegt.

Herr Wildberger hat früher und hier auf dem Parteitag erklärt, daß er auf dem Boden des Flugblattes stehe und die darin enthaltenen Anschuldigungen anstreicht erhalte, Beweise derselben hat er jedoch nach keiner Richtung hin zu erbringen vermocht. ... Herr Werner, über den bereits der Parteitag in Halle auf Grund der dort gegen ihn vorgebrachten Thatfachen zu dem Resultate kam, daß „der äußere Anschein notwendig zur Annahme führe, daß Werner nicht würdig sei, unserer Partei als Genosse anzugehören“ und dessen Ausschließung aus der Partei nur unterblieb, weil die damit beauftragte Kommission annahm, daß Werner weder das Taktgefühl, noch die Fähigkeit besitzt, die Tragweite seiner Handlungsweise in Bezug auf die Wahrung der Interessen der Partei abzuwägen, hat durch neue Handlungen bewiesen, daß er der damals gegen ihn geübten Rücksichtnahme unwürdig sei.

Herr Werner, über den bereits der Parteitag in Halle auf Grund der dort gegen ihn vorgebrachten Thatfachen zu dem Resultate kam, daß „der äußere Anschein notwendig zur Annahme führe, daß Werner nicht würdig sei, unserer Partei als Genosse anzugehören“ und dessen Ausschließung aus der Partei nur unterblieb, weil die damit beauftragte Kommission annahm, daß Werner weder das Taktgefühl, noch die Fähigkeit besitzt, die Tragweite seiner Handlungsweise in Bezug auf die Wahrung der Interessen der Partei abzuwägen, hat durch neue Handlungen bewiesen, daß er der damals gegen ihn geübten Rücksichtnahme unwürdig sei.

Der Aufforderung, zu beweisen oder zu widerrufen, ist Werner weder nach der einen, noch anderen Richtung nachgekommen. ... Aus vorsehend entwickelten Gründen schlägt deshalb die Kommission vor: Der Parteitag wolle beschließen

Wilhelm Werner und Karl Wildberger

sind nicht mehr als Parteigenossen anzuerkennen.

Nach den in der Broschüre des Parteivorstandes enthaltenen Angaben auf Seite 20, die durch Zeugen bestätigt und von keiner Seite Widerspruch fanden, haben

Redakteur Richard Baginski und der Hausdiener Lamprecht

in einer Versammlung des Wahlvereins des 5. Berliner Reichstags-Wahlkreises die Erklärung abgegeben, daß sie voll und ganz auf dem Boden des Flugblattes der Opposition stehen und daß sie nur das Eine an demselben anzusehen haben, daß die Sprache noch lange nicht scharf und rücksichtslos genug sei.

In Verfolg der Beschlüsse in Sachen gegen Wildberger beantragt die Kommission:

Der Parteitag möge beschließen: an Redakteur Richard Baginski und Hausdiener Lamprecht ist die Aufforderung zu richten, ihre vorerwähnte Erklärung zurückzunehmen, andernfalls sie nicht mehr als Parteigenossen zu betrachten seien.

Die Kommission hat, wie eingangs bereits erwähnt, von der Austrittserklärung, welche auch die Unterschriften der Magdeburger Delegirten Auerbach, Boetge und Schulze trägt, Kenntniß genommen.

Gegen Auerbach sind im Laufe der Verhandlungen des Parteitages zwar Thatfachen vorgebracht worden, welche allerdings geeignet sind, auf denselben den Schein zu werfen, daß er in nicht zu billiger Weise seine Parteistellung zur Förderung seiner Privatinteressen zu benutzen suchte.

Die Richtigkeit dieser Angaben vorausgesetzt, kommt die Kommission zu dem Ergebnis, daß Auerbach keineswegs die geeignete Person ist, sich zum Leiter der Parteiföhre aufzuwerfen. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. ... Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Bengels, Tempel, Peus und Scholz wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

die Umwandlung der Waarenproduktion in sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion, kann es bewirken, daß der Grobtrieb und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Massen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger, harmonischer Verwirklichung werde.

Diese gesellschaftliche Umwandlung bedeutet die Befreiung nicht bloß der Arbeiterklasse, sondern der gesamten Menschheit, die unter den heutigen Zuständen leidet. ... Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Ausbeutung ist notwendiger Weise ein politischer Kampf.

Die Arbeiterklasse kann ihre ökonomischen Kämpfe nicht führen und ihre ökonomische Organisation nicht entwickeln ohne politische Rechte. ... Diesen Kampf der Arbeiterklasse zu einem bewußten und einheitlichen zu gestalten und ihm sein naturnothwendiges Ziel zu weisen — das ist die Aufgabe der sozialdemokratischen Partei.

Die Interessen der Arbeiterklasse sind in allen Ländern mit kapitalistischer Produktionsweise die gleichen. ... Die sozialdemokratische Partei Deutschlands kämpft also nicht für neue Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst und für gleiche Rechte und gleiche Pflichten Aller ohne Unterschied des Geschlechts und der Abstammung.

Ausgehend von diesen Grundföhen fordert die Sozialdemokratische Partei Deutschlands zunächst: 1. Allgemeines gleiches direktes Wahl- und Stimmrecht mit geheimer Stimmabgabe aller über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts für alle Wahlen und Abstimmungen.

2. Proportional-Wahlssystem, und bis zu dessen Einführung gesetzliche Aneinanderreihung der Wahlkreise nach jeder Volkszählung.

3. Zweijährige Gesetzgebungsperioden. Vornahme der Wahlen und Abstimmungen an einem gesetzlichen Ruhetage.

4. Entscheidung für die gewählten Vertreter. Aufhebung jeder Beschränkung politischer Rechte außer im Falle der Entmündigung.

5. Annullirung durch das Volk der Beschlüsse des Reichstags, und Verwerfung des Reichstags, und Selbstverwaltung des Volks in Reich, Staat, Provinz und Gemeinde.

6. Wahl der Behörden durch das Volk, Verantwortlichkeit und Haftbarkeit derselben. Jährliche Steuerbewilligung.

7. Erziehung zur allgemeinen Wehrfähigkeit. Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung.

8. Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege.

9. Abschaffung aller Gesetze, welche die freie Meinungsäußerung und das Recht der Vereinigung und Versammlung einschränken oder unterdrücken.

10. Abschaffung aller Gesetze, welche die Frau in öffentlich-rechtlicher und privatrechtlicher Beziehung dem Manne unterordnen.

11. Erklärung der Religion zur Privatsache. Abschaffung aller Anwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken.

12. Die kirchlichen und religiösen Genossenschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen selbständig ordnen.

13. Obligatorischer Besuch der öffentlichen Volksschulen. Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lehrmittel und der Verpflegung in den öffentlichen Volksschulen, sowie in den höheren Bildungsanstalten für die jüngsten Schüler und Schülerinnen.

14. Die Kraft ihrer Fähigkeiten zur weiteren Ausbildung geeignet erachtet werden.

15. Unentgeltlichkeit der Rechtspflege und des Rechtsbeistands. Rechtsprechung durch vom Volk gewählte Richter.

16. Verurteilung in Strafsachen. Entschädigung unschuldig Angeklagter, Verhafteter und Verurtheilter. Abschaffung der Todesstrafe.

17. Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung einschließlich der Geburtshilfe und der Heilmittel. Unentgeltlichkeit der Lebensversicherung.

18. Stufenweise steigende Einkommen- und Vermögenssteuer zur Beirretung aller öffentlichen Ausgaben, soweit diese durch Steuern zu decken sind.

19. Selbst-einschätzungspflicht. Erbschaftsteuer, stufenweise steigend nach Umfang des Erbguts und nach dem Grade der Verwandtschaft.

20. Abschaffung aller indirekten Steuern, Zölle und sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit opfern.

Zum Schutze der Arbeiterklasse fordert die sozialdemokratische Partei Deutschlands zunächst:

1. Eine wirksame nationale und internationale Arbeiterschutz-Gesetzgebung auf folgender Grundlage:

a) Festsetzung eines höchstens acht Stunden betragenden Normal-Arbeitstags.

b) Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder unter vierzehn Jahren.

c) Verbot der Nachtarbeit, außer für solche Industriezweige, die ihrer Natur nach, aus technischen Gründen oder aus Gründen der öffentlichen Wohlfahrt Nachtarbeit erheischen.

d) Eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens 30 Minuten in jeder Woche für jeden Arbeiter.

e) Verbot des Locksystems.

2. Ueberwachung aller gewerblichen Betriebe, Erforschung und Regelung der Arbeitsverhältnisse in Stadt und Land durch ein Reichs-Arbeitsamt, Bezirks-Arbeitsämter und Arbeitskammern.

3. Durchgreifende gewerbliche Hygiene.

4. Rechtliche Gleichstellung der landwirtschaftlichen Arbeiter und der Dienstboten mit den gewerblichen Arbeitern; Befestigung der Gesinde-Erdnungen.

5. Sicherstellung des Koalitionsrechts.



### 5. Ueberrahme der gesamten Arbeiterversicherung durch das Reich mit maßgebender Mitwirkung der Arbeiter an der Verwaltung.

Als Berichtstatter der 21er Kommission erhält das Wort Wilhelm Liebknecht: Genossinnen und Genossen! Es ist sehr zu bedauern, daß die öffentliche Beratung des Programms erst am letzten Tage stattfinden kann. Aber die Verhältnisse, die hierzu führten, waren zwingend. Die kürzlichen Debatten der letzten Tage waren nun einmal notwendig und ein anderer Verlauf der Dinge undenkbar. Mögen sie auch manches Unerquickliche zu Tage gefördert haben, mit Stolz können wir sagen: es war ein großes Schauspiel, welches die letzten Tage boten. Keine andere Partei hätte es gewagt, diese Dinge im vollsten Lichte der Öffentlichkeit zu verhandeln, wie wir es getan haben.

Das Ehrenschild unserer Partei ist rein geblieben. Einig war die Partei in der Beurteilung aller unreinen Elemente; Einigkeit wird sie heute beweisen, wo es sich um die Programmberatung handelt.

Heute ist ein Gedenktag für uns. Es ist der 21. Oktober, an dem vor 18 Jahren jenes Gesetz erlassen wurde, das unsere Partei erwürgen sollte. Damals schöpften wir Kraft zum Kampfe in dem Prinzip, das uns befehle, wenn es auch in einem Programm formuliert war, welches nicht mehr in allen Punkten auf der Höhe der Zeit stand.

Am 15. Oktober vorigen Jahres faßte der Parteitag in Halle den Beschluß, das alte Kompromißprogramm durch ein neues zu ersetzen.

Es hat vielleicht Befremden erregt, daß wir hier ohne Generaldebatte sofort zur Wahl der Kommission geschritten sind. Angesichts der Geschäftslage aber war dieser Weg notwendig. Andererseits ist die Generaldebatte hier vollständig durch die Generaldebatte ersetzt worden, die innerhalb des letzten Jahres in unseren Kreisen stattgefunden hat. Es war eine gründliche Kritik, die da geübt wurde. Ihre Anregung empfing sie durch den von Engels veröffentlichten Marx'schen Programmbrief.

Es ist uns der Vorwurf gemacht worden, wir hätten unehrlich gehandelt, als wir im Jahre 1875 den Brief Marx' nicht dem Kongress mitgeteilt.

Fraktion und Redaktion des „Vorwärts“ hat ihre Ansicht über den Brief in einer Erklärung festgestellt. Die Dinge lagen damals so: Eisenacher und Lassalleaner hatten sich im beständigen Kampfe Jahre lang gegenüber gestanden. Anfangs glaubte man eben, daß der Gegensatz zwischen beiden Richtungen nicht zu überbrücken sei. Aber im Lauf der Jahre stellte sich heraus, daß, wenn die Schlagworte beider Richtungen auch verschieden, sie doch in Ziel und Inhalt gleich waren. So gelang es, die getrennten Ströme zu vereinigen und den brüdermörderischen Kampf durch den Kampf gegen den gemeinschaftlichen Gegner zu ersetzen.

Ja selbst wenn die Führer sich dieser Einigung entgegenzusetzen versucht hätten, die Mannschaften waren es, die die Einigung nicht zu hindern. Es fanden Besprechungen statt, Konzeptionen wurden haben und drüben gemacht; endlich einte man sich auf die bekannte Weise, die der Gothaer Einigungskongress später gutheißt.

Da schrieb Marx jenen Brief, der für wenige Fremde bestimmt war. Wir gingen den Brief genau durch und ich, der ich durch lange Kampfgenossenschaft mit Marx verbunden, der ich den bitteren Becher des Grils mit ihm geleert, ich, der ich mich stets mit Stolz seinen Schüler genannt, ich erklärte, vor die Frage gestellt, ist es im Interesse der Partei, so vorzugehen, wie Marx es wollte? Nein, im Interesse des Einigungswortes darf es nicht geschehen.

Marx' theoretische Einwände waren richtig bis auf das Tipfelchen über dem i. Aber er konnte die deutschen Verhältnisse nicht so genau kennen, wie wir. Auf die Gefahr, mit Marx zu zerfallen, erklärte ich: hoch steht mir Marx, aber höher die Partei. (Lebhafter Beifall.)

Mein Lehrer Marx hatte mir so oft gesagt: Vom Auslande kann man die Geschichte in der Heimath nicht lenken, man verliere die Fühlung.

Das schrieb ich ihm jetzt; und die Besprechungen, die er geäußert, daß die Partei durch das Programm korruptiert werden würde, haben sich als unbegründet erwiesen.

Im Lauf weniger Jahre haben sich die früheren Lassalleaner zu der Höhe des wissenschaftlichen Sozialismus emporgeschoben, aber damals war ein anderes Programm nicht möglich, ohne Gefahr zu laufen, einen großen Theil der Lassalleaner außerhalb der Vereinigung zu lassen.

Und kein Bruchstück des organisierten Proletariats durfte außerhalb der Partei bleiben.

So haben wir die Einigung vollzogen, und wir Alle würden, wenn wir wieder vor die Wahl gestellt würden, bei gleicher Lage der Dinge das Gleiche thun. (Lebhafter Beifall.)

Nicht lange dauerte es und alle Lassalleaner theilten unseren Standpunkt. Die Lassalle'schen Produktiv-Assoziationen sind von den ehemaligen Lassalleanern selbst als von der Entwicklung überholt betrachtet worden.

Während des Sozialistengesetzes hat sich die Partei geistig fortentwickelt. Nicht so sehr freilich, soweit die Massen in Betracht kommen, da hat die theoretische Erörterung vielfach unter der Beschäftigung mit praktischen Fragen zu leiden gehabt. Aber die Elite der Partei ist weiter vorgeschritten in theoretischer Hinsicht. Die Nothwendigkeit eines Programms, das ganz auf der Höhe der Wissenschaft steht, wurde allseitig anerkannt. Erhebend war es, daß, als in Halle mit den Resten des Lassalleanismus gebrochen wurde, kein Widerspruch laut wurde.

In Halle wurde beschlossen, daß aus dem Programm alles entfernt werde, was nicht zeitgemäß, nicht streng wissenschaftlich sei. Der Vorstand wurde mit der Ausarbeitung eines Entwurfs betraut und entledigte sich seiner Verpflichtung. Vor Ablauf der festgesetzten Frist wurde der neue Entwurf vorgelegt. Prinzipieller Widerspruch gegen ihn wurde von keiner Seite erhoben. Aber eifrig war die Kritik. Jeder Genosse wollte gern einen Stein beitragen zu dem Bau, auf daß er vollendet werde.

In der „Neuen Zeit“, unserem wissenschaftlichen Organ, erschien eine eingehende Kritik. Aber so scharf sie Einzelheiten besprach, auch sie erkannte an: Prinzipiell ist der Entwurf unanfechtbar. Es kann sich nur um andere Redaktionen, korrektere Form der ausgesprochenen Gedanken handeln.

Der Entwurf der „Neuen Zeit“ wurde zur Grundlage der Verhandlungen der 21er-Kommission gemacht, die schließlich zur vollsten Einigkeit gelangte.

Von folgenden Grundzügen ging die Kommission im Allgemeinen aus:

Die Sprache des Programms muß klar und verständlich, seine Fassung kurz und korrekt, sein Inhalt wissenschaftlich nicht anfechtbar sein.

Ein Programm darf weder ein Manifest noch ein Kommentar sein.

Die Agitation hat den Kommentar zu liefern. Aber doch muß im Programm so viel gesagt werden, daß das, was es ausspricht, auch verständlich ist.

Fremdwörter wurden zu vermeiden gesucht, wo es ohne Schaden für wissenschaftliche Präzision ging. Worte wie Kapitalismus, Sozialismus lassen sich nicht ins Deutsche übersetzen. Arbeitsmittel ist ein weit weniger umfassender Begriff als Produktionsmittel. Auch das Wort Monopol mußte im Programm belassen werden.

In vier Sitzungen suchte die Kommission ihre Aufgabe zu lösen. Auch in ihren Verhandlungen war von einem prinzipiellen Gegensatz nichts zu finden. Der Entwurf der „Neuen Zeit“ bot die Grundlage, aber der Entwurf, den Ihnen die Kommission vorlegt, wäre wohl ziemlich dasselbe geworden, was er geworden

ist, wenn der Entwurf des Vorstandes den Beratungen zu Grunde gelegt worden wäre.

Wir haben den Entwurf schließlich einstimmig angenommen. Das beweist, in welchem gerade Gleichheit des Denkens und der Auffassung in der Partei herrscht, wie vollständig unmöglich es ist, daß die Spaltungen, auf welche die Gegner hoffen, eintreten.

Einige Bemerkungen über den allgemeinen Theil schicke ich der Besprechung der einzelnen Programmpunkte voraus. Daß der Lassalle'sche Vorschlag gefallen ist, war selbstverständlich nach der Art und Weise, wie der Wille der Partei schon in Halle hierüber zum Ausdruck kam.

Ebenso steht es mit dem ehernen Lohngesetz. Wohl wurde hier und da der Versuch gemacht, das, was unter „ehernem Lohngesetz“ verstanden wurde, in schärferer Formulierung in das Programm hineinzubringen.

Aber der Inhalt des „ehernen Lohngesetzes“, die Lehre von der Proletarisierung der Massen, der Enteignung der Arbeiter durch die Besitzer der Arbeitsmittel, ist ja im ganzen Programm ausgedrückt, und zieht sich wie ein roter Faden durch dasselbe.

Auch das Wort von der „einen reaktionären Masse“ ist fallen gelassen. Es hat als Stichwort im Verlauf des politischen Kampfes ja gute Dienste geleistet, aber der wissenschaftlichen Betrachtung hält es nicht Stand. Erstens giebt es Interessengegenstände innerhalb der herrschenden Klasse; andererseits ist das Wort „reaktionär“ konfusantig. Deshalb gehört der Ausdruck nicht in ein wissenschaftliches Programm.

Auch der „gleiche Arbeitsvertrag“ ist ausgegeben; er ist mit dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit unvereinbar. Redner verweist auf die Marx'sche Kritik dieses Ausdrucks.

Von der kapitalistischen, nicht von der privatkapitalistischen Produktion spricht der Entwurf. Auch der Klassenstaat betreibt die Ausbeutung ebenso wie der Private.

Weiter ist der inkorrekte Ausdruck: Großkapitalismus abgesehen worden, der von einigen Seiten vorgeschlagen war. Kapitalismus ist eben Kapitalismus. Daß er immer intensiver in der Ausbeutung wird, liegt im Wesen der kapitalistischen Produktionsweise.

Das Wort „Staat“ fehlt in allen Entwürfen. Die bürgerliche Gesellschaft benutzt jede Form des Staates, die sie hat, zur Ausbeutung. Die Frage ist nun die, wie die Form, welche die Gesellschaft nach Fall des Klassenstaates sich giebt, genannt werden soll. Ob sie sich Staat nennen wird, oder nicht, halte ich für einen Wortstreit. An und für sich bedeutet das Wort „Staat“ ja nur eine geordnete Gesellschaft, ein geordnetes Gemeinwesen. Aber der Ausdruck „Staat“ müßte doch im Programm bei Seite gelassen werden, weil die Formulierung des Begriffes freitig ist und weil wir es zweitens gegenwärtig mit dem Staat der bürgerlichen Gesellschaft zu thun haben.

Redner geht nun dazu über, den Gedankengang des ersten Theiles des Programm-Entwurfs klar zu legen.

Der Gedanke, der uns leitete, ist der: festzustellen, in welchen Ursachen die gesellschaftlichen Zustände wurzeln. Feststellen wollten wir den Verlauf des wirtschaftlichen Prozesses, die Nothwendigkeit des Klassenkampfes und die Thatsache, daß, so lange die bürgerliche Gesellschaft besteht, auch das System der Ausbeutung und Unterdrückung bestehen bleiben muß.

Die Ursache der Trennung der Gesellschaft in zwei feindliche Theile liegt in der Trennung der Arbeiter von den Produktionsmitteln, die in den Besitz Einzelner übergegangen sind. Diese Scheidung vollzieht sich nicht plötzlich; sie ist historischer Vorgang. Mit der Konzentration des Kapitals und der Steigerung der Produktivkräfte wächst auch die Intenstetät der Ausbeutung und politischen Unterdrückung.

Diese Entwicklung mußte im Programm dargestellt werden. Es mußte dargestellt werden, wie die Mittel-schichten immer mehr verschwinden. Die ganze bürgerliche Geschichte ist die Geschichte der Expropriation in Permanenz! (Beifall.)

Promme Wünsche ändern nichts an diesem Prozeß. Alle Kritiker an der Gesellschaft, welche ihre Grundlagen beibehalten und nur die sogenannten Auswüchse beseitigen wollen, sind Utopisten. Alle diese Auswüchse sind nichts als die logischen Folgen der ganzen Gesellschaftsgrundlage.

Durch die Betonung dieses Gesichtspunktes kennzeichnet sich die Sozialdemokratie als revolutionäre Partei. Alle anderen Parteien stehen auf dem Boden des Privat-Eigentums an den Produktionsmitteln.

Deshalb kennen wir kein Paktiren, kein Kompromißiren. Zwischen uns und den andern Parteien ist eine dreite Klüft, die nur von drüben her übersprungen werden kann und übersprungen wird, denn wie viele unserer Gegner schleudert auch die ökonomische Entwicklung ins Proletariat.

Nur die Aufhebung der ganzen heutigen Produktionsweise vermag allem Elend ein Ende zu bereiten. Wer das nicht deutlich betont, geräth auf den Weg der Kompromisse, der Konzeptionen an andere Parteien, geräth in den Glauben an die Heilkraft kleinbürgerlicher Sälbchen. Er verläßt den revolutionären Boden der Partei und die schönsten Phrasen helfen ihm nicht an der Frage vorbei: Gehört Du noch zu uns oder gehörst Du nicht mehr zu uns?

Der Klassenkampf kann sein Wesen nicht aufgeben, und deshalb bleibt der Traum eines sozialen König- oder Kaiserthums ein Traum. Die Gesellschaft läßt sich eben nicht in frühere Formen zurückdrängen.

Die heutigen Gesellschaftszustände, an denen sie schließlich selbst zu Grunde gehen muß. Indem die kapitalistische Produktion ihre Machtmittel ins Menschenhafte steigert, schafft sie ihre eigenen Todengräber. Wir erkennen, daß der ökonomische Bewegungsvorgang zur sozialistischen Gesellschaft führt. Weil die sozialistische Gesellschaft eine Nothwendigkeit ist, fordern wir die Arbeiter auf, sich unter dem Banner des Sozialismus zu schaaren! (Lebhafter Beifall.)

Die Bewegung vollzieht sich auf dem Boden des Klassenkampfes.

Man hat mein Wort vom Hineinwachsen der bürgerlichen Gesellschaft in die sozialistische vielfach angegriffen. Anders, als indem wir wachsen, kommen wir nicht in den Sozialismus hinein. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß wir nichts thun sollten, daß die Menschen ein Spielzeug des Schicksals seien. Wir müssen die Entwicklung machen.

Der Klassenkampf ist der Boden. Aber wir schaffen keine neue Klasse. Im Augenblick, wo wir stehen, ist nur noch die Menschheit, sind nur noch die Gleichberechtigten vorhanden.

Mit dem Eigentum an Produktionsmitteln hört die Ausbeutung und der Klassengegensatz auf.

Die Internationalität haben wir scharf betont und deutlich formuliert, als es früher der Fall war. Die Internationalität ist uns nicht nur eine schöne Phrase, wir sind auch entschlossen, die Konsequenzen zu ziehen.

Unsere Aufgabe kann es nicht sein, den Arbeitern das Gaukelbild eines Zukunftsstaates anzumalen und ihren Blick dadurch zu hypnotisiren, wir müssen die Arbeiter aufklären über die Natur der heutigen Gesellschaft, ihnen zeigen, was nöthig ist, um das Ziel zu erreichen und wie die bürgerliche Gesellschaft selbst die Mittel zu ihrer Vernichtung schafft.

Redner geht dann über zu den Forderungen an den heutigen Staat. Wir wollen nicht nur unser Ziel im Auge haben, sondern alle Mittel, die zu ihm führen, benutzen, wir kämpfen tagaus tagein, um unsere Anschauungen in allen Kreisen zu verbreiten; wir legen die Hände nicht in den Schooß und warten nicht thätlos ab. Vielmehr stellen wir Forderungen auf, mögen sie in Erfüllung gehen im heutigen Staate oder nicht. Redner verbreitet sich ausführlich über die einzelnen Punkte.

Zum Schluß bedauert er, daß der Parteitag wegen der knappen Zeit nicht in der Lage ist, ausführlich das ganze Pro-

gramm zu beraten. Bismarck sagte einst: Wenn ich mit dem Bürgerthum nicht fertig werden kann, so werde ich das Proletariat heraufbeschwören. Er hat es heraufbeschworen und ward es nicht wieder los. Er selbst fiel, die Sozialdemokratie aber blieb. Denn unsere Bewegung ist nicht militärisch. Die bürgerliche Gesellschaft mag sich wehren, wie sie will; die Schicksal läßt sich nicht weiden; Alles, was sie thut, um ihren Schicksal zu entrinnen, beschleunigt nur ihren Untergang. In ihrem Ende steht das ehrene Wort unseres Marx von der Expropriation der Expropriateure!

Das alte Programm hat uns gute Dienste geleistet. Es fürchtvoll betrachtet wir es. Seine Mängel haben wir in dem neuen Programm zu vermeiden gesucht.

Kämpfen wir weiter unter dem neuen Banner, setzen wir die ganze Kraft unserer Persönlichkeit ein für die Verwirklichung unserer Ziele. Je mehr sich unsere Macht entfaltet, desto rascher werden wir die heutige Gesellschaft niederwerfen und das neue Banner der Sozialdemokratie auf der heutigen Gesellschaft aufpflanzen. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Ein Antrag, von jeder Diskussion abzusehen und den Programm-Entwurf ein bloß anzunehmen, wird angenommen, nachdem Pflanzlich gegen Meißner's Besprechung, das werde nach außen hin einen schlechten Eindruck machen, erwidert hatte: „Um die Gegner klümmern wie uns nicht, wenn wir nur damit zufrieden sind.“

Der Programm-Entwurf wird hierauf einstimmig angenommen. (Stürmischer Beifall.)

Mielenz-Johannishal verliest ein Telegramm an Berlin, welches über den Verlauf der gestrigen Oppositionsversammlung berichtet.

Die Vorstandswahl ergibt folgenden Resultat:

Zu Vorsitzenden werden Singer mit 221, Gerlach mit 220 Stimmen, zu Schriftführern werden Kuer mit 219, Pflanzlich mit 185 Stimmen gewählt, auf Dr. Zug fallen 47 Stimmen. Zum Kassierer wird Bebel mit 220 Stimmen ernannt. Als Kontrolleure gehen aus der Wahl hervor: Perbert-Stettin (214), Schulz-Berlin (211), Erwald-Brandenburg (188), Dabber-Dammburg (178), Kaden-Dresden (177), Meißner (167), Jafoberg-Berlin (159).

Reumann-Wien brüdt dem Parteitag die Sympathie der reichreichen Genossen aus, er habe während der hochwichtigen Verhandlungen einen reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt und werde denselben mit nach Hause nehmen. Die politischen Zustände in Oesterreich verhindern, daß die Bewegung der Höhepunkt der deutschen erreicht, doch benutzen wir jede Möglichkeit, sie weiter zu führen. Redner spricht die Hoffnung aus, daß auf dem nächsten Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie auch Vertreter aus Deutschland anwesend sein werden.

Singer: Wir sind am Schlusse unserer Verhandlungen angelangt, wir haben einen arbeitsvollen Weg hinter uns. Die Verhandlungen des Parteitages waren wichtig nach verschiedenen Richtungen hin. Es galt zunächst reinen Tisch zu schaffen zwischen uns und gewissen Elementen, die auf dem Boden der Partei zu stehen behaupten und dieselbe doch durch gewissenlose Verdächtigungen, Schmähungen und Verleumdungen zu schädigen versuchten.

Die ersten Tage unserer Verhandlungen gaben ein Bild davon, daß, wenngleich auch eine Anzahl Personen die Partei zu schädigen trachtet, doch die übergroße Majorität der Genossen entschlossen ist, sich von dem Boden der bisherigen Parteithätigkeit nicht abdringen zu lassen.

Der Parteitag hat sein Urtheil gesprochen.

Wie Sie aus der von Mielenz verlesenen Depesche erfahren, benutzen die angeblich in den Reihen der Sozialdemokratie stehenden Leute einen Moment, wo der Parteitag seine Arbeit noch nicht abgeschlossen hat und die übrigen Delegirten noch nicht heimgekehrt sind, um die öffentliche Meinung zu kapituliren. Ich freue mich, daß dieses Telegramm hier verlesen ist. Es ist eine Schmach, daß diese Leute aus perfiden Gründen, weil sie mit einzelnen Persönlichkeiten nicht einverstanden sind, nun auf diese Weise versuchen, gegen die Parteileitung zu gehen. (Lebhafter Beifall.) Ich bin sicher, daß trotz des Siegestelegramms die übergroße Mehrheit der Parteigenossen wissen wird, was sie zu thun hat und ich zweifle keinen Augenblick, daß sich die Partei durch derartige Versammlungsbeschlüsse auf ihrem Weitermarchiren nicht stören lassen wird. Der Parteitag will, daß die bisherige Taktik beibehalten wird, das bürgt dafür, daß die Agitation und Propaganda unserer Grundzüge in der alten und bisherige Weise gefördert werden wird. (Beifall.)

Indem Sie das Programm einstimmig angenommen haben, haben Sie erklärt, daß das Programm auf der Höhe der Wissenschaft stehen muß und daß die Forderungen in diesem Programm, soweit sie sich auf reformatorische Ziele erstrecken, uns befehlen, sie zu erfüllen, um die Arbeiter für das Endziel zu stärken.

Ich hoffe, daß das neue Programm uns Führer im Kampfe Führer zum Siege sein wird.

Den Genossen Grunitz habe ich zu danken für die Bereitwilligkeit, mit der sie die Arbeiten des Parteitages gefördert und unterstützt haben. Wie wir unsere Verhandlungen mit dem alten Schlußakt begonnen haben, so wollen wir sie auch schließen. Lassen Sie uns ein Jeder nach besten Kräfte treu und ohne Hintergedanken unser erhabenes Ziel im Auge behalten. Die Beschlüsse des Parteitages sind durch den alten Ruf: Hoch die deutsche Sozialdemokratie, dreimal hoch!

Die Versammelten stimmen dreimal begeistert in den Ruf ein und singen stehend die erste Strophe der Marx'schen Hymne.

Singer: Die Verhandlungen des Parteitages der deutschen Sozialdemokratie sind hiermit geschlossen.

Schluß des Parteitages Mittags 12 Uhr.

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Aus dem Bergarbeiter-Revier Tharandt-Döhlen, in welchem unsere Partei bei den Landtagswahlen einen glänzenden Sieg errang, schreibt man der „Sächsl. Arb.-Ztg.“:

„Ein lauge und heiß umkämpfter Wahlen ist endlich unser geworden und eine Begeisterung erfüllte die Genossen am Wahltag nach dem Bekanntwerden des Resultats, wie man sie wohl oft zu sehen vermag. Und mit Recht auch, denn hätte man uns den Sieg nicht gemacht. Die Organe der Gegner schimpfen immer gar sehr auf die Agitation ihrer Parteifreunde, aber die haben gar nicht nötig, so gar eifrig zu agitiren, für sie wird schon gearbeitet. Der konservative Agitator Herr Vertel hielt nämlich Versammlungen hinter verschlossenen Thüren ab, zu denen man nur durch Karte Zutritt erhielt und in denen eine Diskussion nicht gestattet war. In diesen Versammlungen erhielten die Bürger Bergarbeiter (Stützpartei) von ihren vorgelegten Beamten, ohne daß sie dieselben verlangten. Dieselben lauteten auf den Namen und wurden an der Thür abgenommen. An den Bürger Schächten haben man Bekanntmachungen angeschlagen, worin die Arbeiter aufgefordert wurden, nicht dem um ihr Wohl und Wehe so besorgenen Grundbesitzer Baron v. Wurzel den Schmerz zu bereiten, einen Sozialdemokraten zu wählen, daß sie ihm vielmehr durch staatsrechtliche Wahl einmal eine rechte Geburtsfreude machen sollten. Damit die Bergarbeiter nicht etwa aus Versehen einen solchen Stimmzettel erwählten, wurde für die konservativen Partei ein so auffälliger starker Druck angewendet, daß der darauf stehende Name außen zu lesen war. In den Wahllokale, wenigstens in Bergarbeitersachen dann die Vorgesetzten der Bergarbeiter als Wahlgehilfen



und kontrollierten die Abstimmung. Diese auffällig gedruckten konventionellen Stimmzettel sind übrigens auch, wie Schreiber dieses zu beobachten Gelegenheit hatte, den Gemeindevorständen des Wahlkreises vor Post zugestellt worden, und zwar früher als sie zur allgemeinen Verteilung gelangt sind. Auch die Öffentlichkeit der Wahlhandlung ist in ganz ungerechtfertigter Weise beschränkt worden. So wurden unsere Wahlkontrolleure aus vielen Wahllokale hinausgewiesen, zum Teil sogar tatsächlich hinausgeworfen, wobei die Wahlvorsteher sich darauf beriefen, daß sie von der Amtshauptmannschaft Anweisung erhalten hätten, nur wahlberechtigten Ortsbewohnern im Lokale zu dulden. Auch die Wahlurkunden waren im höchsten Grade mangelhaft ausgeführt. Allenfalls fehlte eine ganze Anzahl Wähler in den Listen, so beispielsweise in Coschütz über 30. Das Beste hierin leistete jedoch der Gemeindevorstand in Weiskig, der 11 Mann nicht in die Liste eingetragen hatte, weil sie noch nicht 30 Jahre alt seien. In einem Wahllokal wurde ein Wähler zurückgewiesen, weil er Unfallrente bezieht.

Rechnet man noch hinzu, daß auch fünf Wählerversammlungen verboten wurden, so können die Kartellbrüder sich nicht beklagen, daß sie zu wenig „agitirt“ hätten. Daran ließen sie es nicht fehlen: wenn sie trotzdem bei der Wahl durchziehen, so haben sie das lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß auch die Arbeiter jenes Wahlkreises ihre Interessen erkannt und den Mühen gefolgt haben, es trotz des wirtschaftlichen und sozialen Drucks mit dem Stimmzettel in der Hand zum Ausdruck zu bringen.

## Tokales.

Zur Buchdrucker-Bewegung wird uns geschrieben: „Die Berliner Buchdruckergehilfen werden heute eine ihrer bedeutendsten und wichtigsten Versammlungen auf dem Bod abhalten. Es handelt sich darum, ob die Berliner Gehilfenschaft noch ferner gewillt ist, den sich täglich mehrenden Miseregefühlen seitens der Prinzipalität mit verächtlichen Armen zuzusehen. Es wird zweifellos seitens der Prinzipalität die Vernichtung der starken und aktionsfähigen Gehilfenorganisation beabsichtigt. Alle bewährte Vereinsmitglieder werden in kontraktbrüchiger, frivoler Weise aus ihren Stellungen entlassen, um halberwachsenen, technisch-unerfahrenen Leuten oder abgebrühten Streikbrechern Platz zu machen. Dem soll heute ein „Pakt“ geboten werden, welches den Inhabern der großen Buchdruckereien in Berlin, aber ganz besonders in Leipzig, zu Gemüte führen wird, daß ihr Verhalten den Gehilfen gegenüber so unklar wie möglich war. Darum sollte heute kein Gebilde, ob Vereins- oder Nichtvereinsmitglied, fehlen, gilt es doch zu kämpfen um gemeinsame Interessen, für die jeder Einzelne verpflichtet ist, einzutreten.“

Im Anschlusse hieran sei ein Schreiben veröffentlicht, welches der Lokalausschuß der Hamburg-Altonaer Buchdruckergehilfen an einen hiesigen Seher richtete. Dasselbe lautet:

Herrn A. N.

In Berlin.

Antwortlich Ihrer Offerte theilen wir Ihnen mit, daß hier in Hamburg-Altona dauernde Kondition offen ist und fragen wir deshalb bei Ihnen an, ob Sie geneigt sind, solche anzunehmen. Bedingung: 10 stündige Arbeitszeit bei einem Anfangsgehalt von 25,00 M. pro Woche. Eintritt am Montag, den 2. November a. o.

Herrn bitten wir um umgehende Nachricht, ob Sie frühere Kondition annehmen können.

Der Lokalausschuß  
der Hamburg-Altonaer Buchdruckergehilfen,  
Herrn Wulff, Vorsitzender.

Anbei 1 Freikouvert.

Der Seher ist Nichtverwandler, will aber um keinen Preis Streikbrecher werden. — Bravo!

Die Verwahrlosung der großstädtischen Jugend bietet der bürgerlichen Presse, besonders der Minderpresse, eine ständige Veranlassung zu Klagen, aber selbstverständlich nur soweit es sich um eine Verwahrlosung von Proletariatskindern, nicht von Bourgeoiskindern handelt. Es wird dabei auch mit großer Zurechtigkeit übertrieben, um die Notwendigkeit einer strengeren Schulacht und einer Vermehrung des Religionsunterrichtes, um die es dieser Gesellschaft doch in letzter Linie allein zu thun ist, zu beweisen.

Interessante Aufschlüsse über die Verwahrlosung der Berliner Jugend giebt der Verwaltungsbericht des Berliner Magistrats über die Waisenverwaltung für die Zeit vom 1. April 1890 bis 31. März 1891. Unter 5146 am 1. April 1891 in städtischer Pflege befindlichen Kindern (gegen 5078 am 1. April 1890) waren 393 (gegen 378) „Zwangserziehungskinder“, d. h. solche Kinder, die wegen einer vor dem 12. Lebensjahre begangenen strafbaren Handlung und bereits eingetretener oder zu befürchtender Verwahrlosung auf Grund des Gesetzes vom 13. März 1878 zur Zwangserziehung überwiesen waren, und 38 (gegen 64) andere verwahrloste Kinder, darunter namentlich auch solche, deren Vätern oder Müttern wegen grober Vernachlässigung ihrer Erziehungsverpflichtungen die Erziehungsgewalt gerichtlich entzogen waren, bei denen aber die Voraussetzungen obigen Gesetzes für die Ueberweisung zur Zwangserziehung nicht vorlagen. Bei den „Zwangserziehungskindern“ betrug der Zugang des letzten Jahres 51, der Abgang 66 Kinder, bei den anderen verwahrlosten Kindern der Zugang 27, der Abgang 33 Kinder. Von Erlaß des Gesetzes bis zum 1. April 1891 wurden im Ganzen 784 Kinder überwiesen, wovon 74 widerrechtlich, 391 definitiv entlassen wurden und 18 starben, sodas am 1. April 1891 noch 393 in Zwangserziehung verblieben, welche sich im Waisendepot, im städtischen Erziehungs- hause (79), in anderen Erziehungsanstalten, in auswärtiger Kost- pflege, in Lehrlings- und Dienstverhältnissen (114), in Krankenhäusern, in der Igl. Taubstummenanstalt, im Gefängnis (3) und als Enklaven abweisend (27) befanden.

Das mag manchem als kein sehr erschreckendes Bild erscheinen. Aber es dürfte doch gewagt sein, die „Verwahrlosungen der Großstadt“ dafür verantwortlich zu machen, wie das von Seiten des Ministeriums geschieht; denn von 81 in 1890/91 neu aufgenommenen Kindern waren nur 51 in dem „Sündenpfuhl“ Berlin und 30 außerhalb geboren. Dagegen kommt man der Erklärung schon näher, wenn man in Betracht zieht, daß von den 81 Kindern 41 = 50 pCt. nur die Mutter, 9 = 11 pCt. nur noch den Vater hatten, 8 = 4 pCt. ganz elternlos waren und nur 28 = 35 pCt. beide Eltern hatten. 19 = 23 pCt. waren übrigens unehelich geboren. Das allein 54 pCt. ohne Vater, d. h. in den meisten Fällen: ohne Ernährer, waren, gibt jedenfalls zu denken. Einen weiteren Fingerzeig für die Erklärung bietet die Art der strafbaren Handlungen, welche die Ueberweisung zur Folge hatten. Es lagen vor: Diebstahl bei 63, Unterschlagung bei 4, Betrug bei 1, Weiberei bei 4 Kindern, dagegen Körperverletzung bei 2 und Unzucht bei 2 Kindern. Das Geschehene über die Verwahrlosung der Jugend zeigt sich an diesen Zahlen in seiner ganzen Grundlosigkeit. Unzucht und Körperverletzung, die immer mit so großem Pathos ins Feld geführt werden, finden sich bei zusammen 4 Kindern, Eigentumsvergehen dagegen bei zusammen 77 Kindern. Danach stellt sich die Verwahrlosung heraus als eine Folge der Einzelerziehung in den Familien, welche in Proletariatsfamilien, sobald der Vater fehlt, aus wirtschaftlichen und wohl auch pädagogischen Gründen zum Unheil ausschlagen muß, und zugleich als Folge der privatkapitalistischen Produktionsweise, welche dem Proletarier schon in der Jugend oft genug nur zwischen Hungern oder Stehlen die Wahl läßt.

Bemerkenswert ist noch, daß in der Schule von 108 Kindern 60 in Bezug auf ihre Leistungen die Zensur genügend, befriedigend

oder gut und 18 recht gut erbielten, und daß im Betragen das Urtheil bei 22 ziemlich befriedigend, bei 40 gut, bei 29 recht gut lautete. — ein Beweis, daß die Mehrzahl der Kinder von Hause aus brauchbar und nur durch die Ungunst der Verhältnisse, in denen sie aufgewachsen waren, verwahrlost war. Unter den 123 Jünglingen, welche in 1890/91 in das städtische Erziehungs- haus neu aufgenommen wurden, darunter 77 zum Zwecke der Zwangserziehung, befand sich übrigens kein Ungetaufter. Wer will, kann daraus den Schluß ziehen, daß die kirchliche Gefinnung der Eltern die Kinder nicht vor sittlicher Schädigung bewahrt, und daß andererseits die vielberufene „Gottlosigkeit“ der bösen Sozialdemokratie doch wohl nicht an der Verwahrlosung der Jugend Schuld ist.

Im städtischen Waisendepot und bei der Stoffpflege wurden im Verwaltungsjahr 1890/91 neu oder wieder aufgenommen 1746 Kinder (gegen 1442 in 1889/90), davon wegen heimlicher Entfernung der Eltern 496 = 28 pCt. (gegen 290 = 18 pCt.) und wegen Odbachlosigkeit 125 = 7 pCt. (gegen 19 = 1 1/2 pCt.). Eine eisenförmige Illustration zu dem Nothstand des vergangenen Winters läßt sich kaum denken. Und trotzdem behauptete der Oberbürgermeister in jener denkwürdigen Stadtvorordneten- Sitzung, es gäbe noch keinen Nothstand, und die städtischen Behörden verfolgten die einschlägigen Verhältnisse mit aufmerksamer Auge. Es scheint fast, daß diese Behörden gerade die Verhältnisse, welche in ihren eigenen Verwaltungen zu Tage traten, übersehen haben.

Die deutsche medizinische Wochenschrift bringt in der Nr. 43 von Robert Koch: „Weitere Mittheilung über das Tuberkulin.“

Koch giebt die Besunde seiner Untersuchungen, um das in dem Tuberkulin enthaltene Prinzip zu isoliren und um es frei von jenen Stoffen zu machen, denen man störende Nebenwirkungen zuschreiben zu müssen glaubte. Die nach jedem chemischen Eingriff erhaltenen Produkte prüfte Koch auf ihre Wirkungsweise am Thierkörper, um zu erforschen, ob der Stoff überhaupt noch vorhanden war, oder ob nur eine theilweise Trennung erfolgt war. Eingehend werden die Thierversuche geschildert, aus welchen man mit Sicherheit auf das Vorhandensein oder Fehlen des wirksamen Stoffes schließen kann. Nach den Versuchen übertrifft ein mit 60 pCt. Alkohol erhaltener Niederschlag alle auf andere Weise aus dem Tuberkulin hergestellten Stoffe an Wirksamkeit und verhält sich so konstant, daß man ihn als nahezu rein ansehen kann; vielleicht bildet er schon in Wirklichkeit das vollkommenste wirksame Prinzip des Tuberkulins. Sodann werden die durch Versuche gewonnenen Thatsachen geschildert, welche sich auf die Effekte des reinen Tuberkulins gegenüber dem Koch-Tuberkulin beim Menschen beziehen. Es wurden zunächst einige Versuche an Gesunden angestellt, und zwar an Kezzen. Bei allen war nach den bekannten Reaktionen das Wohlbefinden nach 24 Stunden vollständig oder doch nahezu wieder eingetreten. Mit entsprechend niedrigen Dosen sind ausgedehnte Versuche mit dem gereinigten Tuberkulin an einer großen Zahl von Kranken im Krankenhaus zu Madrid angestellt worden. Die Ergebnisse gehen dahin, daß das reine Tuberkulin von dem Koch-Tuberkulin sich in seiner Wirkung nicht merklich unterscheidet; diagnostisch und therapeutisch bestimmte nur die Dosis den Effekt. Daran schließt sich eine ausführliche Darstellung über die Herkunft, die Bereitung- und Anwendungsweise des Tuberkulins.

Die Arbeiter der Firma Siemens u. Halske in Charlottenburg, Salzallee 11, befinden sich seit einigen Tagen in einer gewissen Erregung, weil die Fabrikleitung einige Neuerungen eingeführt hat, welche für die Arbeiter nicht etwa von großem Vertrauen Zeugnis ablegen. Die Anregung scheint ein Unterbeamter gegeben zu haben, der dadurch seine „Schneidigkeit“ ganz besonders demonstriren wollte. Seit kurzen wird das Fabrikthor mit dem Glockenschlage gesperrt, wer auch nur eine Minute zu spät kommt, verliert 10 Pfg. und eine Stunde Arbeitsverdienst. Die Fabrikordnung macht den Arbeitern pünktliches Erscheinen zu Beginn der Arbeitszeit zur Pflicht. Das außerordentliche Ueberschreiten nach dieser Seite hin vorgekommen sein, ist nicht bekannt geworden. Desto unangenehmer waren die Arbeiter darüber, als die „Sperrstunde“ mit einer geradezu peinlichen Pünktlichkeit gehandhabt wurde. Wenn früher ein sonst tüchtiger Arbeiter mal eine Minute zu spät kam, durfte er noch passieren, jetzt wird ihm das Thor ohne Gnade und Barmherzigkeit vor der Nase zugeschlagen. Das Unangenehme aber ist folgendes: Am „Schwarzen Brett“ der Fabrik, an welchem alle für die Arbeiter bestimmten Bekanntmachungen angeschlagen werden, war folgende „Verfügung“ zu lesen:

Um Unzuverlässigkeiten zu vermeiden, bestimmen wir, daß jeder Arbeiter sein Paket dem Portier geöffnet vorzugeben hat.

Zu widerhandelnde werden mit Entlassung bestraft.

Vorher wurden die Pakete, in welchen die schmutzige Wäsche, das Handtuch und sonstige unentbehrliche Stücke eingewickelt sind, vom Portier nicht hochmüthig untersucht. Das Päckchen wurde wohl hin und wieder mal vom Portier angefaßt, aber geöffnet brauchten die Pakete nicht vorgezeigt zu werden. Die Arbeiter müssen diese neue Verfügung als ein Mißtrauensvotum betrachten, welches ihnen ertheilt worden ist, ohne daß hierzu ein stichhaltiger Grund vorhanden gewesen wäre. Die Arbeiter sind nun auf den Ausweg verfallen, ihre Sachen überhaupt nicht mehr einzuwickeln, dieselben vielmehr frei in der Hand zu tragen und sie erst außerhalb des Fabrikthores zu einem Bündel zusammenzurollen. Bei Fabrikabschluss sammeln sich immer eine Menge Publikum vor der Fabrik an, welches die Arbeiter, welche mit ungewickelter Wäsche heraustraten, mit ziemlichem Halloh begrüßen. Zum besseren Verständnis für diejenigen Arbeiter, welche über das Einschlagen eines neuen, strengeren Kurzes erstaunt sein sollten, mag hinzugefügt werden, daß in der Fabrik die Stelle eines Portiers seit kurzer Zeit von einem pensionirten Schutzmann besetzt wird.

Der Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgegend feierte kürzlich sein „erstes“ Stiftungsfest. Die Genossen, welche den Bund seiner Zeit gründeten, können mit Genugthuung auf ihr Werk zurückblicken. — die „alten Herren“ aber, welche dem Bunde vor dem Erlaß des Sozialistengesetzes angehört haben, werden heute stolz sein auf das Wäthen und Gedeihen des Bundes. Im Jahre 1878 umfaßte der Bund neun Vereine. Das Sozialistengesetz schränkte auch dem gelangenden freien Arbeiter die Rechte zu, der Bund wurde polizeilich geschlossen. — die Wieder der Arbeiter verstimmt war, aber vergessen wurden dieselben nicht. Heute — nach zwölfjährigen Schmelzen — erörtern wiederum die Gesänge der Proletarier. Der Arbeiter-Sängerbund ist einem Höhepunkt gleich emporgestiegen, er präsentirt sich heute in einer Stärke, mit der zu rechnen ist. Bei Begründung des Bundes im September 1890 trafen sich 49 Vereine sofort einzeichnen. Jetzt zählt der Bund 140 Vereine mit nahe an 4000 Mitgliedern. Das bei dieser hohen Zahl das Stiftungsfest nicht in ein e m Lokale gefeiert werden konnte, war voraus zu sehen. Das Fest fand infolge dessen in sechs Lokalen zu gleicher Zeit statt. Das Programm war in allen Theilen ein gleiches und gebührt dem leitenden Vergnügungsausschuß aller Dank für das gut gelungene Arrangement. Die Lieder: Mahnruf, Bundeslied, Mutterberg, Ein Segn des Volkes, Arbeiterlied und Marschlied wurden mit einer Begeisterung gesungen und aufgenommen, die aller Beschreibung spottet. Besonders hervorzuheben sind die Aufführungen der lebenden Bilder „Schutz der Arbeit“ und „Der Triumph des Volksgesangs“. Das Letztere war ein Arrangement des Genossen Geat (Verein der Sewefelder). Die Festrede hielten im 1. Wahlkreise (Fremd-Bräuerei) Genosse Fritz Jubert, im 2. Wahlkreise (Bod-Bräuerei) Genosse Dr. Sägenau, im 3. Wahlkreise (Elysum) Genosse Emil Böhl, im 5. Wahlkreise (Neue Welt) Genosse Peus, im 6. Wahlkreise (Bisteller) Genosse Henning. Sämmtlichen Festrednern wurde reichlicher Beifall zu Theil. Die Leitung des Festes ruhte in den Händen der Herren Gutau, Lohheit, Lich, Schulten, Dr. Peus und Bieber.

Die Freie Vereinigung sämmtlicher in der Papierindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 17. Oktober das erste größere Vergnügen ab.

Das Fest gestaltete sich, da das Vergnügungsausschuß große Arrangements getroffen hatte, zu einem wahren Arbeiterfeste. Der erste Theil des Vergnügens wurde durch Gesang, Konzert und gefellige Vorträge angefüllt. Die Musik wurde von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Berufsmitglieder“ ausgeführt; der Komiker Lannack sorgte für den nöthigen Humor, während der Kaiserliche Männerchor (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) durch seine vortrefflichen Arbeiterlieder, zur wesentlichen Verschönerung des Festes beitrug.

Ein Prolog, gesprochen von Frau Ahnert, erzählte durch seinen gebiengenen Inhalt großen Beifall. Mit der Aufführung des lebenden Bildes „Die Göttin der Freiheit“, dargestellt von Arbeitern und Arbeiterinnen der Freien Vereinigung, welches mit großem Jubel und Beifall aufgenommen wurde, erreichte der erste Theil des Vergnügens sein Ende. Bald hierauf bewegte sich Jung und Alt im lustigen Tanze, um so in schänter Harmonie dem Feste einen würdigen Abschluß zu bereiten. Erst am frühen Morgen trennte man sich mit dem Gedanken, im Kreise seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einige frohe Stunden in schönster Harmonie verlebt zu haben.

Die Maus und der Hundertmarkschein. Einer unserer Abonnenten schreibt uns: Ich kann Ihnen ein Beispiel mittheilen, wie sich hin und wieder die Umstände gestalten können, ganz geeignet, einem Unschuldigen einen schweren moralischen Anstoß anzuhängen. Ich denke, Sie werden dieses Beispiel um so eher mittheilen, als die Fälle der unschuldig Beurtheilten nie aus den Spalten der Zeitungen verschwinden. Der Kolonialwaaren-Händler K. in der Pappelallee war gewohnt, am Abend seine Ladenkasse zu leeren. Dieser Tage versäumte er das und leerte die Kasse erst am nächsten Morgen. Sofort vermisste er einen Hundertmarkschein, den er Abends zuvor eingewechselt hatte. Natürlich wurde sogleich Alarm geschlagen, — der Schein war und blieb verschwunden. Der Gedanke an „Diebstahl“ tauchte ebenfalls auf, aber wer sollte den Schrein gestohlen haben? Es wurden mannigfache Vermuthungen laut, keiner erschien stichhaltig, aber der Gedanke an einen „Hausdieb“ war kaum mehr von der Hand zu weisen. Da kam der Zufall zu Hilfe. Der Laden wurde nochmals durchsucht, u. A. auch eine Komode zur Seite gerückt. In der Wand war ein Loch, der Eingang in die Wohnung einer — Maus, zu bemerken. Aus dem Loch ragte ein dünner Papierstreifen hervor; die eine Ecke des „gestohlenen“ Hundertmarkscheines! Die Ecke konnte nach bequem auseinander gefaltet werden, den Rest des Scheines hatte das Mäuschen in Atome zerlegt. Die Nummer des Geldscheines war noch deutlich erkennbar und das hat die Garantie, daß die Reichsbank einen neuen Schein verabsolgte. Das machte zwar viel Kauferei, aber es hatte doch den gewünschten Erfolg. Inzwischen ist auch die Maus gefangen worden, — dieselbe soll ausgepflegt werden als momento für diejenigen, welche bei jedem Vorkommniß sofort auf die Diebstahlsuche sich begeben.

Schnelle Aufklärung hat die unter verdächtigen Umständen erfolgte Auffindung einer Leiche erfahren. Die Anschlagläufer beachten gestern früh folgende amtliche Bekanntmachung: „Am Nachmittage des 20. Oktober wurde in der Nähe der Kaiser-Wilhelmbrücke die Leiche eines 30 bis 40 Jahre alten Mannes mit dunkelblondem oder braunem Schmirrbart, anscheinend eines Fabrikarbeiters, durch Schiffer aus der Spree gezogen. Die Leiche, welche schon einige Tage im Wasser gelegen haben dürfte, zeigte an der rechten Schläfe eine tiefe Stichwunde. Die Fäße staken in gestickten Hauschuhen, das Hemd ist mit dem Zeichen G. K. 3 versehen. Wer über die bisher nicht ermittelte Persönlichkeit des Todten Auskunft zu geben vermag, wird ersucht, sich sogleich bei der Kriminalpolizei zu melden. Der Polizeipräsident. Im Auftrage Graf Völler.“ Die Bekanntmachung erzielte schnell ihren Zweck. Der Fischer Emil Kroll verließ Ende voriger Woche seine Wohnung, nachdem er seiner Frau zugerufen hatte: „Du bleibst nicht wieder; ich nehme mir das Leben.“ Die Leiche ist nun als diejenige des Kroll zweifellos festgestellt worden. Die Stichwunde dürfte von einem Vootshaken herrühren.

Der Schreiber Paul Steil erhielt vorgestern den Auftrag, für ein hiesiges Galanteriewaaren-Geschäft, wo er bedienstet war, ausstehende Gelder einzuziehen. Nachdem er 1500 M. kassirt hatte, kam er nach dem Geschäft nicht mehr zurück. Wenn er nun auch zu Zeiten geäußert hat, er wolle sich in seinem Leben noch einmal einen guten Tag machen und sich dann eine Kugel durch den Kopf jagen, so glaubt man behördlicherseits an einen Selbstmord nicht, sondern vermuthet, daß Steil das Weite gesucht habe. Er ist 21 Jahre alt, bartlos, hat kurzes, schwarzes Haar, K-Weine und schlechte Zähne.

Ueber die Witterung im September berichtet die „Stat. Korresp.“ nach den Beobachtungen des Königl. Meteorologischen Instituts: Ein schöner Herbstmonat, der nach dem läßlichen und regnerischen Sommer um so angenehmer und freundlicheren Eindruck machte! Zahlreiche sonnige Tage mit Maximaltemperaturen, wie sie selbst im Hochsommer selten sind, ließen die vorgerückte Jahreszeit vergessen und entschädigten etwas für die Unbillen der Witterung in den vorausgegangenen Monaten. Nach der Mitteltemperatur gebührt allerdings diese Anerkennung dem September nur in sehr beschränktem Maße, da die Monatsmittel überall in Norddeutschland nur wenig, höchstens einen Grad, über ihren normalen Werthen lagen. Dieses gewiss unerwartete Ergebniß hat seinen Grund darin, daß der hohen Tageswärme, die sich eben am Meisten fühlbar macht, bei dem vielfach wolkenlosen Himmel in der Nacht starke Abkühlung folgte, und daß andererseits die intensive Erwärmung am Monatsanfang durch eine Reihe recht läßlicher Tage gegen Monats- schluss weitgemacht wurde. Dagegen erscheint der verfloßene Monat bezüglich der mittleren Bewölkung und der Niederschlagsverhältnisse in hervorragendem günstigem Licht. Dies zeigt sich unmittelbar in der relativen Häufigkeit der heiteren und in der Seltenheit nicht nur der trüben Tage, sondern auch der Tage mit Niederschlag, von welsch letzteren zumißt noch nicht zehn beobachtet wurden. Aber auch die Monatssumme der Niederschläge ist fast überall gering: nur an einzelnen Punkten der Ostsee- und in Mitteldeutschland wurde das vierjährige Mittel überschritten — und in dem letzteren Gebiete lediglich infolge eines einzigen Gewitterregens, der am 21. niederging und vielfach eine der gesammten normalen Monatssumme gleiche Höhe erreichte. Die ersten Tage des Monats stellen die wärmste Periode desselben dar. Hoher Luftdruck im Süden und niedriger im Nordwesten bezw. Norden bedingten südliche bezw. südwestliche Winde und damit die hohen Temperaturen. Am 5. trat ziemlich bedeutende Abkühlung ein, sodas die Wärme nahezu ihren normalen Stand inne hatte. Nachher verlagerte sich über Zentral-Europa eine Antizyklone, welche keine wesentliche Änderung der Temperaturverhältnisse, aber andauernd heiteres und trockenes Wetter veranlaßte. Vom 15. ab liegt der Kern hohen Luftdrucks im Südwesten, niedriger Luftdruck im Norden; westliche Winde bringen nun Trübung und Regen, aber gleichfalls noch keine Wärme-Veränderung. Erst eine von Westen herannahende Zyklone verursachte am den 20.



auf ihrer Vorderseite zunächst merkliche Erwärmung, alsbald aber nach dem Vorübergange schnelle Erhaltung. Auch mit der Ausbreitung des nachfolgenden Luftdruck-Maximums hielt die Erhaltung bei heiterem Wetter an und erreichte um den 24./25. ihren höchsten Grad. Gegen Monatschluss wurden im Nordwesten vorüberziehende Depressionen von Einfluss, welche südwestliche Winde und wieder zunehmende Erwärmung im Gefolge hatten. — In Berlin war die höchste Temperatur mit 27,7° C. am 4. September, die niedrigste mit 5,0° C. am 25.; das Monatsmittel betrug 15,9 und war um 0,7° C. höher als die normale. Niederschläge fanden an 10 Tagen statt, an 1 Tag war Gewitter, an 1 Nebel, an 8 Tagen war es heiter, an 6 trübe.

**Polizeibericht.** Am 20. d. M. Morgens wurde eine Frau vor dem Hause Friedenstr. 51 von einem großen Hunde umgerannt und dadurch am Kopf und an der Schulter so bedeutend verletzt, daß sie von ihren Angehörigen nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Auf dem Neubau des Eisenbahn-Stationsgebäudes Brenzlauer Allee 166 stürzte Vormittags der Maurer-Gehele Jänike von einem etwa vier Meter hohen Gerüst herab und erlitt anscheinend einen Schädelbruch. Er wurde nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht. — In der Spree, nahe der Kaiser-Wilhelmbrücke, wurde Nachmittags die Leiche eines unbekannt, etwa 35 Jahre alten Mannes mit einer Stichwunde in den Schläfen aufgefunden. — In dem Stur des Hauses Markstr. 6 wurde zu derselben Zeit eine 67-jährige Frau von einem Kollwagen überfahren und am Kopf, am Arm und an den Händen bedeutend verletzt. — In der Nacht zum 21. d. M. fiel ein Handelsmann an der Ecke der Braunen- und Anklamersstraße beim Abspringen von einem in der Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen zur Erde und erlitt eine bedeutende Verletzung am Knie. — Am 20. d. M. fanden vier kleine Brände statt.

## Theater.

**Im Wallner-Theater** war vorgestern nach langer Zeit wieder einmal ein unverfälschter Lachabend. Es wurde ein lustiges Lustspiel aufgeführt, welches zwar den Titel „Gewagte Mittel“ führt, aber sich keineswegs gewagter Mittel zu bedienen hatte, um zu einem wirklichen, unbestrittenen Lacherfolg zu gelangen. Es handelte sich, wie gewöhnlich bei derartigen Lustspielen um nichtige Kleinigkeiten, um einige flott gezeichnete Figuren, die, weil ihre Späße harmlos waren, den Beifall des barmhertigen Publikums fanden.

Das Personal der Wallnerschen Bühne bewährte sich vorgestern Abend wieder in altgewohnter Weise. Die Herren Gumbert, Ginnig und Meißner füllten ihre Rollen vortrefflich aus; von den Damen verdient hauptsächlich Käthe Baste genannt zu werden.

Dem Lustspiel ging ein Einakter voraus, der herzlich unbedeutend war.

## Verfammlungen.

**Die Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Sattler und Verlagsgenossen Deutschlands „Hoffnung“** (S. 5. 64). Orts-Verwaltung Berlin, hielt am 19. Oktober ihre Haupt-Mitglieder-Verfammlungen ab. Nach dem in derselben zum Vortrag gelangten Kassensbericht pro drittes Quartal 1891 beliefen sich die Einnahmen auf 4729,20 M., hierzu gerechnet der Bestand vom vorigen Quartal 847,84 M., ergibt die Gesamtsumme von 5575,54 M. Die Ausgaben erforderten 4618,77 M. Hiervon wurden der Hauptkasse überhandt 1400 M., es blieb sonach am 1. Oktober ein Bestand von 961,77 M. Zum zweiten Revisor wurde H. Pongraz gewählt.

**Der Leseklub „Karl Marx“** veranstaltete am 18. Oktober im Saale der Berliner Buchdruckerei eine öffentliche Verfammlungen für Männer und Frauen, in welcher Herr Ledebour über „Die kulturelle Bedeutung der proletarischen Bewegung“ referierte. Der Redner erzielte für seinen Vortrag reichen Beifall. Diskussion und Verschiedenes fanden nicht statt.

Nächsten Sonntag findet ebenfalls wieder eine Verfammlungen statt, in welcher Herr Dr. Pütgenau über „Das Antitrustgesetz“ sprechen wird.

**Die Freie Vereinigung der Zeitungs-Spediteure und Verkäufer** hielt am Montag eine Verfammlungen ab. In derselben erstattete der Kassier über den Kassensbestand Bericht; hiernach war im letzten Vierteljahre eine Einnahme von 162,93 M. und eine Ausgabe von 104,16 M. zu verzeichnen; es verbleiben sonach 58,77 M. Bestand. Dem Kassier wurde Decharge erteilt, auch ein Antrag desselben, vom 1. Januar 1892 ab den Kassensbericht halbjährlich erstatten zu lassen, angenommen, ebenso eine Resolution, wonach, wenn sich Potenzen mit der Kaufschaft ihres Speditens selbständig zu machen suchen, die Expeditionen gebeten werden sollen, denselben keine Zeitungen zu verabsorgen; ferner werden in der Resolution die Mitglieder verpflichtet, Anträge zur Mitbestimmung zurückzuweisen, da jene Machinationen das Zeitungsgewerbe nicht heben können. Darauf hat der Expedient der „Fahrt-Zeitung“ um pünktliche Beforgung derselben. Es wurde ihm die Versicherung zu Theil, daß unsere Vereinigung für pünktliche Zustellung sorgen werde, da sie gerade für Verbreitung der Arbeiterblätter großes Interesse hegt; wenn bisher Fehler vorgekommen seien, so habe das nur in der ungenauen Angabe der Wohnungen seinen Grund. Dann machte Herr Schönstein die Mitteilung, daß, als er einem seiner Kunden die Zeitungs-Lieferung überhandt, das Geld schon von einem Herrn Ernst Kost erhoben worden war. Herr Schönstein beantragte, diesen Fall im Verfammlungsbericht zu vermerken. Zur Aufnahme meldeten sich Frau Senze, Frau Schwarzkopf und die Herren Gonschar, Teslaf und Bieschke.

**Charlottenburg.** In einer gutbesuchten Kommunalwähler-Verfammlungen hielt der Stadtverordnete O. Klein in Berlin einen Vortrag, in welchem er die Nothwendigkeit der Verbeiligung auch der Charlottenburger Sozialdemokraten an den Wahlen zur Stadtvertretung nachwies und zur energischen Agitation dafür aufforderte. Der Vortrag fand großen Beifall. Die Verfammlungen saßte dann einstimmig eine Resolution, in welcher sie sich mit dem Referenten vollkommen einverstanden erklärte und Mann für Mann für die Kommunalwahlen einzutreten beschloß, weil in der Kommune Unrecht herrschte, welche für die Arbeiter schädlich wirkten. Nach dem beifälligen ausgenommenen Schlusswort des Referenten ging die Verfammlungen mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie auseinander.

## Vermischtes.

**In Bezug auf das Koupiren der Eisenbahn-Fahrbillets während der Fahrt** wird geschrieben:

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat aus den Berichten der Eisenbahn-Direktionen nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß das Verbot, die Fahrkarten während der Fahrt des Zuges von den Trittbrettern aus zu durchlöchern und zu präfen, schon bei den vorhandenen Einrichtungen nicht in größerer Ausdehnung, als bis jetzt geschehen, hätte zur Durchführung gebracht werden können, ohne eine Beeinträchtigung der Fahrkartensprüfung oder eine nachtheilige Beeinträchtigung des Betriebes befürchten zu müssen. Es habe vielmehr den Anschein, als ob in vielen

Fällen das Durchlöchern und Präfen der Fahrkarten von den Trittbrettern aus während der Fahrt gewohnheitsmäßig ohne dringende Veranlassung vorgenommen werde, während der Aufenthalt auf den Stationen, namentlich auch auf Zwischenstationen mit längerem Aufenthalt, hierzu gar nicht oder doch nur ungenügend ausgebeugt werde. Vorbehaltlich weiterer Verfolgung ist daher, nach Mitteilung des St. A., von dem Minister bestimmt worden, daß zunächst bei allen Schnellzügen das Verbot, die Trittbretter der Wagen während der Fahrt zu betreten, allgemein und streng zur Durchführung gebracht werde. Sollten auf der einen oder anderen Strecke der Einführung dieser Maßregel sich unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen, so soll darüber schleunigst berichtet werden.

**Wie er seine Frau zum Lesen sozialdemokratischer Zeitungen „herangekriegt“ hat,** erzählt in der „Frankl. Tagespost“ ein Parteigenosse aus Jülich recht amüsant. Meine Frau war eine abgehaltene Gegnerin der Arbeiterpresse, überhaupt jeder Zeitung, welche nicht mit Inseraten besetzt ist und nicht den bekannten Klatsch in spaltenlangen Artikeln zum Abdruck bringt. Auf die Jülicher sozialdemokratische „Bürgerzeitung“ schimpfte meine Frau, obwohl sie noch niemals eine Nummer unseres Blattes gelesen hatte; es war dieses Schimpfen eine Gewohnheit, worüber sie sich selbst keine Rechenschaft geben konnte. Ihre Letztüre war der „Centralanzeiger“, außerdem hatte sie sich auf einen Roman abgemittelt, wovon nun schon das 57. Heft erschienen ist, ohne daß abzusehen wäre, wann der Schwindel zu Ende geht. Ich habe mir große Mühe gegeben, meiner Frau in Bezug auf Letztüre einen besseren Geschmack beizubringen; jedoch vergeblich. Den „Centralanzeiger“ mußte sie lesen, wegen der Inserate und Traueranzeigen; obwohl wir weder ein Vogis zu vergeben haben noch ein Brauch und auch nicht gern den Kirchhof besuchen. Vergebens suchte ich meiner Frau begreiflich zu machen, daß jeder Arbeiter die Verpflichtung hat, die Arbeiterpresse zu unterstützen, da nur diese die Interessen der Arbeiter vertritt, während die übrigen Zeitungen zu unseren Unterbrüdern halten oder der Lage der Arbeiter gleichgültig gegenüberstehen. Ich führte meiner Frau unsere eigenen Verhältnisse vor Augen, die, nebenbei gesagt, nicht weniger als zufriedenstellend sind. Sie stimmte mir im ersten Theile bei, aber ihre stereotypen Antwort war: „Daran ändert die „Bürgerzeitung“ auch nichts.“ Schließlich ließ sie sich doch einmal bewegen, den „Centralanzeiger“ abzubestellen und dafür die „Bürgerzeitung“ zu abonnieren. Am Montag Abend, als unser Blatt erschien, überfiel meine Gattin die vier Seiten fröhlich und als sie ihre gewohnte geistige Kost nicht fand, legte sie mir das Blatt stillschweigend auf meinen Platz. Die folgenden Tage würdigte sie die „Bürgerzeitung“ keines Blickes mehr und am darauffolgenden Montag war diese verschwunden, der „Centralanzeiger“ lag wieder auf dem Tisch, als ich nach Hause kam. Ich sagte kein Wort, leidete mich, nachdem ich Abendbrot gegessen hatte, um und ging, gegen meine Gewohnheit, ins Wirthshaus. Als mich meine Frau fragte, was denn heute los sei, antwortete ich ihr, ich möchte die „Bürgerzeitung“ lesen und ginge zu diesem Zweck in Gesellschaft. Im Wirthshaus traf ich Kollegen; nachdem ich die Zeitung gelesen hatte, spielten wir eine Maß aus, ich hatte Pech und der erste Ausgang kostete mich 60 Pfennige. Ich ärgerte mich darüber, beschloß aber, die eingeschlagene Taktik konsequent fortzusetzen. Am zweiten Tage war trotz des Schmolzens meiner Frau wiederum Ausgang, dieses Mal ging es mit 24 Pf. ab. Am Mittwoch ging's wieder ins Wirthshaus. Nun wurde meine Frau ruhig und fragte energisch, ob denn das so fortginge. Ich erklärte ihr ganz ruhig, daß ich jeden Tag ins Wirthshaus gehen werde, um mein Blatt zu lesen, und rechnete ihr zugleich vor, was sie mit der Abbestellung des Blattes gewonnen hat. Das wirkte; am Donnerstag, als ich nach Hause kam, lag die „Bürgerzeitung“ bereits auf meinem gewohnten Platz und am darauffolgenden Sonnabend wurde der „Centralanzeiger“ wiederum und zwar für immer abbestellt. Noch mehr, meine Frau fand nach und nach Gefallen an unserem Blatte und gehört heute, nach vier Wochen, zu den eifrigsten Lesetinnen unseres Organs.

**Zur Frage der Dauer der angemeldeten Verfammlungen** nach 12 Uhr Nachts hat der preussische Minister des Innern im Gegenfalle zu der Ansicht einer Aufsichtsbehörde in einer Verfügung an die Oberpräsidenten angeführt, daß, wenn auch die gemäß § 1 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 der Polizeibehörde zu erstattende Anzeige nicht nur die Stunde, sondern auch den Tag der abzuhaltenden Verfammlungen enthalten muß, doch aus dem Umstande, daß in dieser Anzeige ein bestimmter Endtermin der Verfammlungen nicht angegeben ist, nicht gefolgert werden könne, daß unter allen Umständen der Ablauf des Kalendertages zugleich das Ende der Verfammlungen bilden müßte und eine über diesen Zeitpunkt hinaus verlängerte Verfammlungen als neue — nicht angemeldete — Verfammlungen zu betrachten sei.

**Die „Peters-Zeitung“** hat entdeckt, daß die Schlagfertigkeit der Armees unter dem immer weiter greifenden großen Bier-Konsum schlimmen Schaden leiden wird, wenn nicht schon erlitten hat. Ganz besonderen Groll hegt sie in dieser Beziehung gegen die Landwehre: „Man hat vorgeschlagen, an Stelle des jetzigen Rassenrades bei der Landwehre einen „verstellbaren“ Rod einzuführen, der das Zusammenziehen oder Erweitern gestattet. ... Wir hätten ein viel wirksameres, sparsameres und volksgesundheitlicheres Mittel vorschlagen: Man schränke den Biergenuss auf das Trinken ein und verweide das Schauen. Würde die Zeit, welche in den Kneiphöhlen die aufgelschwemmten Gesichter und die dicken Bäuche, leeren Bösen, Schulden, Erschlaffung und Charakterlosigkeit erzeugt, in nützlicher und vernünftiger Weise verbracht, die Landwehren verwandelten sich besser und schneller in Soldaten und die Waffenrockfrage wäre in dieser Richtung aus der Welt.“

**Wesentkirchen.** Bei der abschlägigen Antwort, welche die Regierung zu Lüsseldorf und Arnberg auf die Bitte um Aufhebung des Schankverbots bei öffentlichen Bergarbeiter-Verfammlungen erteilten, haben sich die betreffenden Antragsteller nicht beruhigt, sondern auch Neue eine Eingabe um Aufhebung der Schankperre eingereicht und darin hervorgehoben, daß die Vergleite zu den fröhlichen Verfammlungen stets mit Brantwein gefüllte Flaschen mitbringen und denselben fleißig zusprechen, so daß das Verbot vollständig umgangen wird und seinen Zweck nicht erreicht, vielmehr eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit in sich schließt. Ob die Regierung nun ein Einsehen hat und die Aufhebung veranlaßt?

**Auch ein Wehmittel-Inserat.** Vor dem Schöffengericht zu Artern hatte sich der Schuhmacher F. F. F. zu verantworten, weil er von einem Apotheker wegen unerlaubten Vertriebs von Heilmitteln benutzet worden war. Frische hatte nämlich im Wochenblatte angezeigt, daß er ein unschätzbares Mittel gegen die Pflücker-Augen besäße. Auf die Frage des Richters: „Sie sind angeklagt, ein Heilmittel gegen Pflücker-Augen verkauft zu haben; geben Sie das zu?“ antwortete der Schuhmacher mit „Nein.“ — „Sie haben es aber doch im Wochenblatt bekannt gemacht?“ fuhr der Richter fort. — „Freilich,“ entgegnete der Angeklagte, „aber ich habe nur gesagt, daß ich ein solches besäße, nicht aber zum Verkauf auszubieten. Ueberhaupt werde ich dasselbe auch nicht verkaufen, da ich es selber sehr notwendig gebrauche, das Heilmittel sind nämlich meine gut gearbeiteten Leisten.“ Unter solchen Umständen wurde selbstverständlich der Schuhmacher freigesprochen.

**Aus Memel** wird der „Berliner Zeitung“ geschrieben: Wegen Preisgabe des Telegraphen-Wehmittels bezw. Anfertigung hierzu hatten sich der Ober-Telegraphenassistent Hermann Samland und der Kaufmann Louis Wenzel von hier vor der Strafkammer des

hiesigen Landgerichts zu verantworten. Samland ist beschuldigt, in den letzten fünf Jahren gegen Gewährung von Geschenken und Darlehen dem mitangeklagten Wenzel für andere Kaufleute in Memel bestimmte Telegramme vorher gereicht zu haben, wodurch einige der Kaufleute ganz bedeutend geschädigt wurden. Wenzel kam gewöhnlich des Nachts, wenn Samland allein den Dienst versah, in das Apparatzimmer des Telegraphenamtes, und ließ sich dort von Samland ankommende und abgehende Telegramme zum Lesen geben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Samland drei Jahre Zuchthaus, gegen Wenzel zwei Jahre Gefängnis, der Gerichtshof verurtheilte Samland zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, Wenzel zu neun Monaten Gefängnis. Beide Angeklagte befanden sich in Untersuchungshaft, die ihnen auf die Strafe nicht angerechnet wurde.

**Aus Sachsen,** 18. Oktober, wird der „Berliner Zeitung“ geschrieben: Aus Wurz kommt heute die überaus befreundliche Nachricht, daß durch Beschluß des Stadtraths der demokratische Redakteur Thiele, welcher seit einer Reihe von Jahren dem Stadtverordneten-Kollegium angehört, aus diesem ausgeschlossen worden ist. Thiele hat erst kürzlich eine fünfmonatliche Gefängnisstrafe zu der er wegen Beleidigung des Stadtraths Suchland in Wurz verurtheilt worden war, in Zwickau verbüßt, und der Beschluß des Stadtraths knüpft nunmehr an diese Thatfache an, indem man sich auf die §§ 65 und 44 der revidirten Städte-Ordnung bezieht, denen von Seiten des Stadtraths eine ganz befreundliche Auslegung gegeben wird. Diese Paragraphen handeln lediglich von den Fällen, in denen eine Ausschließung von der Wahlberechtigung festzustellen hat, sind aber auf Thiele in keiner Weise anwendbar, denn zu dem erwählten Beleidigungsprozeß ist weder auf Abberaumung der bürgerlichen Ehrenrechte noch der von Thiele innegehabten Ehrenämter erkannt worden. Bemerkenswerth ist die Thatfache, daß dieser Beschluß in Abwesenheit des Bürgermeisters wie zweier anderer Stadtrathsmitglieder und unter dem Vorhinein des Stadtraths Suchland gefaßt wurde, dessenwegen Thiele füglich die fünfmonatliche Gefängnisstrafe verbüßt hat. — Am Sonnabend wurde der Letzte der am 28. September wegen angeblicher Verletzung eines Gefangenen bei dem Empfang des Redakteurs Thiele Verhafteten aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen. Die „großen Greuelthaten“ haben sich trotz der gegentheiligen Berichterstattung des dortigen Amtsblattes als ganz harmlose Vorkommnisse herausgestellt.

**Cels (Schl.)** Vom hiesigen Schwurgericht wurde der 18-jährige Arbeiter Paul Weinert aus Karmine, Kr. Müllsch, der am 9. August d. J. den 73-jährigen Auszügler Gottlieb Scharf mit einem Kiefernknüttel erschlagen hat, um sich Geld zum Erntefranzose zu verschaffen, nach neunhündiger Verhandlung wegen Raubmordes zum Tode verurtheilt.

**Angsburg.** Von einer Kreuzotter gebissen wurde dieser Tage ein Bauer in den benachbarten Hainletten. Er entdeckte das Thier beim Heuen und hieb es in zwei Stücke. Am anderen Tage fand er es anscheinend leblos am selben Plage vor. Obwohl gewarnt, hob er den abgeschlagenen Kopftheil auf. Sofort erhielt er einen Biß in die Hand. Bald schwollen Arm und Brust hoch auf und nahmen eine schwärzliche Färbung an. Noch heute schwebt der Mann in höchster Lebensgefahr.

**Auch ein Graf.** Das Tribunal von Vozzolo (Italien) hat den 18-jährigen Grafen Morozzo wegen wiederholter grober Mißhandlung seiner Großmutter und Mutter zu 54 Tagen Gefängnis verurtheilt. Aus der Verhandlung ging hervor, daß der Herr Graf ein ganz erschreckend müder Geselle ist, der es für eine Kränkung seiner Würde hielt, wenn die Mutter ihm die Mittel zu seinem ausschweifenden Leben unter sanften Ermahnungen vorenthielt. Er pflegte in solchem, nicht selten wiederkehrenden Falle zuerst Alles, was nicht net- und nagelfest war, zu zertrümmern, und wenn die Mutter sich durch dieses Argument nicht überzeugen ließ, griff er in seine Kollektion von Spagierstöcken und ließ einen derselben erdarmungslos auf dem Rücken der Mutter heruntanzeln. Legte sich die Großmutter ins Mittel, so erhielt auch sie ihren Theil. Die Mutter schickte um Gnade für den rohen Verräther, der ihr einziges Kind ist, aber der Staatsanwalt ließ sich dadurch nicht erweichen und beantragte 10 Monate Gefängnis, die der Richter auf die schon genannte Strafe ermäßigte.

**Französisches Glas.** Die gegenwärtig durch eine Arbeitseinstellung gestörte Glasindustrie Frankreichs stammt aus dem 15. Jahrhundert. Heinrich II. errichtete eine Fabrik in St. Germain und ließ zu ihrer Leitung einen Glasbläser aus Venedig kommen. Schon um 1880 hatte Philipp de Caqueret die Verfertigung von Glasgefäßen entdeckt. Eine größere Bedeutung erhielt jedoch diese Industrie erst unter Ludwig XIV., als es Colbert gelang große Spiegelabriken zu errichten, die für Staatsrechnung arbeiteten. Die Privatfabriken in Veugn, Montreux, Lonselle, Seltet etc. hatten bis dahin nur sehr geringe Glaswaare geliefert. Colbert berief aus Italien bewährte Meister der Kunst und 1676 ersand Abraham Thevard das Gießen des Spiegelglases. Erst diese Erfindung ermöglichte die Herstellung großer Spiegel. Von jener Zeit datirt der Auf der Spiegelabrik von Saint Gobain. Der König zeichnete die besten Arbeiter derselben durch Verleihung eines besonderen Adelsbranges aus. Freilich wurden die „Gentilshommes-Verriers“ — die „Glasbarone“, würden wir heute sagen — vom Land, Hof, Militär und Beamtenadel sehr eber die Schuler angesehen. Einen Beweis für die Geringschätzung, mit welcher die übrigen Arbeiter die der Glasindustrie Enthusiasten behandelten, mag man in dem Epigramm erblicken, welches der Akademiker Ragnard gegen seinen Rivalen, den Hofdichter de Saint-Amant, dessen Ahnen Glasbläser waren, richtete, und das in freier Uebersetzung etwa lautet:

Gar dünn ist Deine Ritterehre,  
Denn Du stimmst nicht aus hoher Sphäre,  
Von Leines Fürken Haus,  
Von Glas nur ist Dein Wappenstein,  
Und fällt Du über einen Stein,  
Ist's mit dem Adel aus.

Bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts waren die Glasbläser steuerfrei. Der Streit um die ihnen verlehnten Adelsprivilegien gab zu zahlreichen, langen Prozessen Anlaß; schließlich wurde entschieden, daß nicht alle Glasbläser, sondern nur die von den ersten lothringischen Glasarbeitern abstammenden den Adelsstitel führen durften. Nur solche auch wurden in der königl. Spiegelmanufaktur von St. Gobain beschäftigt, die sich, namentlich als die Chemie und Physik ihre großen Fortschritte entfalteten, durch erstaunliche Leistungen hervorhoben. Eine ihrer vorzüglichsten Leistungen, erst in neuerer Zeit übertroffen, war die für die Pariser Sternwarte geschaffene Linse von 2 Meter Durchmesser und 67 Mm. Stärke. (Frankf. Ztg.)

**Wien,** 21. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Lemberg, daselbst seien mehrere tausend Personen an der Influenza erkrankt.

**New-York,** 10. Oktober. Nach einer Meldung aus St. Johns in Newfoundland ist der heimkehrende Dampfer der „Katharine“ „City of Rome“ in der Nähe des Kap St. Shotts gescheitert. Ein Irlander, Namens James Brennan, der sich von dem Dampfer gerettet hat, und der einzig Ueberlebende von der ganzen aus 43 Köpfen bestehenden Schiffsmannschaft zu sein behauptet, kam in Trepassy an. Er berichtete, daß der Kapitän, die Offiziere und sämtliche Matrosen sich herauszufinden hatten und daß sie deshalben außer Stande gewesen seien, sich zu retten. Die „City of Rome“ hatte 575 Stück Vieh und eine Quantität Mehl an Bord. Der Dampfer war nach Dundee bestimmt. Die Passagiere, welche, wie es scheint, sämtlich umgekommen sind, weil das Vieh die Rettung sehr erschweren waren Schollen, welche in ihre Heimath zurückzuführen beabsichtigten.







Unterstützt erklären, ob sie geneigt sind, zur Kürschnerklasse überzutreten. Kollege Thomsen schilderte, wie die Kürschner sich schon seit Jahren bemüht hätten, die Arbeiterinnen in ihre eigene Klasse aufzunehmen, was doch wohl ein billiges Recht der Gewerkschaft sei.

Kollege Dobrenz unterzog die Bemerkung des Inhabers der Firma Seegall, die Kürschnerklasse beste seinen Arbeiterinnen nicht genügende Sicherheit, einer scharfen Kritik, und fragte an, ob man Herrn Seegall nicht noch 5000 M. Extrablattung stellen solle für die 5 oder 6 Arbeiterinnen, die bei ihm beschäftigt sind.

Eine kombinierte Mitgliederversammlung sämtlicher Filialen Berlins der Maler, Lackierer, Ausstreicher und verwandter Berufsgenossen fand am 18. Oktober statt. Unterem ersten Punkt der Tagesordnung besprach Kollege Kube die Bedeutung der Fachschule; er gab der Erwartung Raum, daß wir dieselbe auch in diesem Jahre bestehen lassen würden, und unterzog das Vernehmen des Magistrats den Malern Berlins gegenüber einer scharfen Kritik.

An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Heidemann und P. Schulz. Dieselben sprachen im Sinne des Referenten und hofften, daß die Fachschule auch weiter bestehen bleibt, selbst für den Fall, daß sie mit einem Defizit arbeiten sollte.

Der Fachverein der Tischler West und Südwest hielt am 16. Oktober eine Versammlung ab, in welcher Herr Roland über Kraft und Stoff nach der Louis Wächter'schen Theorie referierte. Die Versammlung spendete ihm lebhaften Beifall.

selbst keineswegs nötig, sondern lediglich Angewohnheit der Meister sei. Da aber die Unternehmer sowie auch die betreffenden Kollegen nicht anders zu erreichen sind, so wurde von mehreren Kollegen der Wunsch ausgesprochen, die in Frage kommenden Werkstätten im „Vorwärts“ zu veröffentlichen und namentlich den betreffenden Kollegen ans Herz zu legen, daß sie sich doch endlich überlegen möchten, ob es nicht eher notwendig sei, die Arbeitszeit zu verkürzen, als daß sie immer und immer wieder verlängert wird.

Nachdem noch Kollege Gärtner zum Beitragsammler vorgeschlagen worden war, schloß der Bevollmächtigte die Versammlung.

Der Zentralverband der Maurer und verwandter Berufsgenossen Deutschlands, Filiale II Berlin, hielt am 18. d. M. eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung ab, bei deren erstem Tagesordnungspunkt der Kassirer die Abrechnung vom dritten Quartal pro 1891 verlas. Danach betrug die gesammte Einnahme 654 M. 80 Pf.; die gesammte Ausgabe 618 M. 4 Pf.; bleibt Bestand 336 M. 76 Pf.

Die Zahlstellen der Filiale II (Berlin) befinden sich: Im Westen: Schwanenstr. 13, Sonnabends 9-10 bei Grassander; Söden: Mariendorferstr. 10, " " " " Grube; Osten: Waldemarstr. 61, " " " " Mische;

Ein Gesangsverein der Zimmerer des Westens, welcher den Namen Gesangsverein „Frohe Hoffnung“ der Zimmerer Berlin W. erhielt, wurde am 15. Oktober gegründet. Am 18. Oktober fand die erste Versammlung im Lokal des Herrn Jul. Raumann, Kulinstr. 36, statt.

Die Töpfer Berlins und Umgegend hielten auf Beschluß der letzten öffentlichen Versammlung am 19. Oktober wieder eine solche ab, um von der Kommission das Resultat in Betreff der Fensterfrage entgegenzunehmen. Gemeldet haben sich 55 Bauten mit 500 Kollegen; davon sind 19 Bauten, welche 87 Kollegen beschäftigen, mit Glas versehen; daselbst kann also gearbeitet werden.

Die heutige öffentliche Versammlung der Töpfer Berlins und Umgegend beschloß folgendes:

Die streikenden Kollegen haben sich von morgen, Dienstag, den 20. Oktober, ab in den Stunden von Morgens 8-12 Uhr und Nachmittags von 2-6 Uhr, im Restaurant Gröndel, Dresdenstr. 118, bei der Kommission zu melden. Die Kommission hat am Freitag in der öffentlichen Versammlung auf Grund ihrer gemachten Erfahrungen bekannt zu geben, ob die Ausschreibung einer Extrafsteuer nötig ist und eventuell die Höhe derselben mitzuteilen.

Würzburg. An die bekannten „Schmerzlosen Oberleuten“ wurde man gelegentlich einer Verhandlung des Militär-Bezirksgerichts erinnert, welche gegen des Verbrechen des Mißbrauchs der Dienstgewalt angeklagten Gefreiten (1) des 1. Chevau-léger-Regiments, Joseph Beck, Jüliener aus Nürnberg, gerichtet war. Am 5. Februar d. J. visitierte Beck die Manieren der Mannschaft seines Regiments. Dabei machte der Gemeine Kurzmann, dessen Mantel nicht genügend gereinigt war, zur Entschuldigung eine unwahre Angabe.

Urwächtig „Patriarchalisches“ vom Lande findet sich in einer Gerichtsverhandlung, worüber das „Vissier Kreisblatt“ berichtet: „Der Arbeiter Barikewicz war im Anfange d. J. in Gefängnis des Dominiums Deutsch-Preffe. Am 13. Januar kam der Inspektor Hübner, sah, daß die Knechte nicht die erforderlichen Rübren zur Fütterung des Rindviehs aus dem Keller geholt hatten und fragte den Barikewicz um den Grund.

Ein Held der Arbeit ist Pedro Jaco, ein spanischer Lokomotivführer, welcher bei dem Eisenbahnunglück, das sich kürzlich in der Nähe von Burgos ereignete, mit vollem Bewußtsein in den Tod gegangen ist, um seinen Mitmenschen das Leben zu erhalten. Ein 16-jähriger Telegraphist, ein Bedienter im Eisenbahndienst, überdies schlecht bezahlt und infolge langer Arbeitszeit wahrscheinlich übermüdet, verwechselte zwei ähnlich lautende Ortsnamen und telegraphierte infolgedessen in Bezug auf jene Strecke „Bahn frei!“, auf welcher gerade ein Schnellzug herangebraust kam.

Variö. Am Mittwoch erschlugen zwei betrunkenen Kuffcher der Jrenenankalt in Saumien bei Rennes einen Geisteskranken. Die Untersuchung stellte 40 Wunden von Fußtritten und Stockschlägen fest. Die beiden Wärter sind verhaftet worden.

Geschäftshaus H. Greifenhagen N., Brunnenstrasse 20, 1451L Sonnabend, den 24., und Sonntag, den 25. Oktober, der Feiertage wegen geschlossen.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren reelle Waare zu soliden Preisen. Ganzes Ausstattungen in Mahagoni und Buchbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt Franz Tutzauer, Süd-Ost, Köpnickstr. 25.

Das größte Brot zu 50 Pf. ca. 3/4 Pf., 60 Pf. ca. 4 1/2 Pf., 1 Mark ca. 7 1/2 Pf. liefert die Brotbäckerei Straßanderstraße 8 und Pionierplatz 4.

Steppdecken!! größte Auswahl!! am billigsten in Emil Ledwars Fabrik, Berlin, Oranienstr. 158. (11451) 1 Posten Schlaßdecken mit kleinen reinen Stoff 4, 6, 8 und 10 Mark. Werth das Doppelte!! Muster, Preisliste gratis u. franko.

Regulateure Wand- u. Wecker-Uhren Garantie bis zu 5 Jahren billiger wie in jedem Laden (siehe Sonn- u. Abend-Blatt, „Vorwärts“). Georg Wagner Uhrenfabrik, Berlin S. Oranien-Str. 63, 1 Troppa Nähe Moritz-Platz. Illustr. Preisliste gratis u. franko.

Jede Uhr 1038L zu reparieren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur 1 M. 50 Pf. (außer Bruch). Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu erstaunlich billigen Preisen. 42L E. Rothert & Stolz, Uhrmacher, Andreaskstr. 62, Chausseest. 78, 8. Geschäft: Chausseest. 34.

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich Größte Auswahl. Garantirt höher brennende Tabak. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Hadeschen Markt. (746) Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27, 8-10, 5-7, Sonntag 8-10.

Meine Freunde und Parteigenossen bitte ich, für mich bestimmte Buchbinder-Arbeiten nach wie vor bei folgenden Genossen mit Angabe der Adressen abzugeben: Passorke, Junkerstraße 1; Wilschke, Rappachstr. 1; G. Schulz, Cigarrengesch., Rottbuscher Platz; Schwoitzer, Cigarrengesch., Dresdenstraße 53/54 (City-Passage); G. Tempel, Breslaustr. 27; Gaadt, Brunnenstr. 38; Zubell, Pionierstr. 86. 1265L Constantin Janiszewski, Buchbinder, Rottbuscher Damm 99, Hof part.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren. eigener Gr. Lager, bill. Preise. Fabrik. Emil Heyn, Brunnenstraße 23, Hof part. T. Heißelung nach Uebereinkunft.

Teppiche! Gardinen! Steppdecken! kauft man am billigsten in der Fabrik von J. Brünn, Hadercher (Stadtbahnhof Hofstr.). Kanarien-Hähne, gute Vorschläger, sowie alle Arten Waldvögel billigt Schnelle, Invalidenstr. 7. (22166)

Unserm Genossen u. Schatzopf-Bruder R. Sumpf zu seinem heut. Geburtstag ein donnerndes Hoch! D. A. P. R.

Unserm Freunde und Genossen, dem Sangesbruder und Chorführer Wilhelm Körner, zu seinem heut. Wiegenfeste die herzl. Gratulation. Seine Freunde.

Unserm Freunde und Statbruder Robert Oberloff zu seinem heutigen Geburtstag ein donnerndes Hoch! Evora-Bräu, das Du gefandst, trinkt Statklub-Platte heut mit Verstand.

Die dem Herrn Fr. Walker zugesagte Beleidigung nehme ich hiermit zurück. Karl Sommer. (22006)

Die ausgesprochene Beleidigung gegen Herrn Albert Binkel, Pöcklerstr. 10, nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselbe für unwahr. 2189b Friß Schalecke, Pöcklerstr. 7.

Evora-Bräu. Echtes Nürnberger Bier, Original-Füllung der Export-Brauerei Evora & Meyer, Pöckler-Str. 10 in Bayern, 25 u. 30 Flaschen für 3 M. frei Haus, ohne Pfand, empfiehlt Otto Linke & Co., Hauptkellerei Berl. Lagerhof III, Pöckler-Str. 10, Nr. 404. Empfehle allen Genossen mein Lokal ein Vereinszimmer zu vergeben. Paul Drügemüller (13028) (fr. Mitn), Wienerstraße 31. Gangb. Obst-, Gemüße-, Porz.-Gesch., viel Bierumsatz, billig z. verl. Zu erfragen Grotze, Bergstr. 67, v. 3 Et.